



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

Ebe, Gustav

Dresden, 1900

Deutschland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

4. Flachgedeckte Basiliken.

Die Klosterkirche Sta. Croce in Florenz, 1294 begonnen, 1320 in Benutzung genommen, 1442 neugeweiht, hat bedeutende Abmessungen; das Mittelschiff ist sehr breit und wird von einem offenen Dachstuhl bedeckt; in den Seitenschiffen sind von der Oberwand zu den Pfeilern Bögen gespannt und jedes Joch hat ein eigenes Dach mit Giebel erhalten (Abbildg. 105). Die Pfeilerabstände betragen ca. 12,25 m, etwa zwei Drittel der Mittelschiffsweite, die Gliederungen des Inneren sind sehr mälsig, der dekorative Schmuck fehlt fast ganz und die Oberfenster bilden nur schlichte spitzbogige Öffnungen. Zwischen den Scheidbögen und den



105. Inneres von Sta. Croce in Florenz. (Nach Photographie von Ed. Alinari).

Oberfenstern springt im Mittelschiff eine hölzerne Galerie vor, die im Kreuzschiff mit einer Treppe aufwärts steigt und das fehlende Triforium ersetzt. Die Chornische ist schmaler als das Mittelschiff und hat neben sich zwei Kapellen.

Eine spätgotische Periode mit eigentümlich ausgeprägten Typen im Kirchenbau besitzt Italien nicht, da schon seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. ein gelegentliches Zurückgreifen auf antikisierende Formen stattfindet.

Deutschland.

Die Entwicklung der deutschen Gotik vollzieht sich in der Hauptsache, abgesehen von einigen vereinzelt Nachwirkungen der burgundischen Cister-

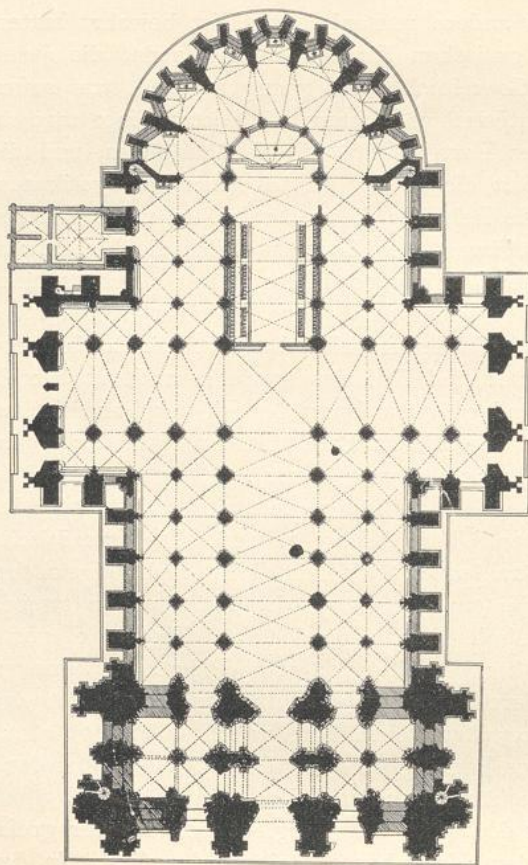
ciensergotik, im Anschlusse an das nordfranzösische gotische System, aber keineswegs ohne die Behauptung einer gewissen Selbständigkeit, welche sich mit dem zeitlichen Fortschreiten des Stils immer freier entfaltet und am Schluß der Periode zu vollständiger Unabhängigkeit von fremden Einflüssen anwächst.

Die Einwirkung nordfranzösischer Vorbilder trat schon an den Bauten der deutschen Übergangsperiode hervor, aber es handelte sich damals nur um die Herübernahme einzelner Teile ohne Zusammenhang, das System des Ganzen blieb deutsch-romanisch; und das Studienmaterial der deutschen Meister bildeten nordfranzösische Monumente, welche etwa ein halbes Jahrhundert in der Entstehung zurücklagen und mehr als andere romanischen Geist bewahrt hatten. Mit dem Bau der ersten wirklich gotischen Kirchen Deutschlands, die jenen letzten Leistungen des Übergangsstils zeitlich nahe genug standen, trat sofort ein anderes Verhältnis zu den französischen Mustern ein; jetzt ging man in Deutschland parallel mit den neusten Fortschritten des Nachbarlandes, und die deutsche Frühgotik verwendete sofort die in der französischen Hochgotik ausgebildeten Elemente. Hervorragende Beispiele dieser Art liefern unter anderen das Langhaus des Münsters zu Straßburg, der Dom zu Köln, die Liebfrauenkirche zu Trier; namentlich bildet der Chorbau des Kölner Doms durchaus nicht eine nachhinkende Nachahmung des Baues in Amiens, sondern den fortgeschrittenen Abschluß der kurzvorher erfolgten französischen Kathedraalausbildung. Auch in der Gestaltung der Fenster und Triforien sowie in anderen Einzelgliederungen zeigt sich in Deutschland gleich anfangs der Stil der französischen Hochgotik, wie derselbe an der Ste. Chapelle zu Paris und den Kathedralbauten im zweiten Viertel des 13. Jahrh. zur Erscheinung kommt.

In der Chorbildung macht sich eine selbständige deutsche Auffassung oder vielmehr das Beharren auf der alten Überlieferung geltend. Die französische Choranlage mit Umgang und ausstrahlenden Kapellen findet nicht einmal bei den größeren Anlagen durchweg Eingang, und bei den Monumenten zweiter und dritter Ordnung bleibt die romanische Plananlage des einschiffigen, polygonal oder gerade geschlossenen Chors, öfter begleitet von parallel liegenden kürzeren Nebenchören, in Geltung. Eine Vermittlung zwischen beiden Hauptarten der Chorbildung ergeben die übereckgestellten Nebenchöre, welche allerdings ebenfalls auf ein vereinzelt französisches Vorbild zurückzugehen scheinen, aber doch in Deutschland ihre hauptsächlichste Ausbildung und Verbreitung finden.

Eine Haupteigentümlichkeit der deutschen Gotik ergibt sich aus der großartigen Entwicklung, welche sie dem Hallenbau zu teil werden läßt. In der Anzahl und Mächtigkeit der Kirchen dieses Systems kann sich kein anderes Land mit Deutschland messen. Der Hallentypus machte eine der bezeichnendsten Gliederungen der französischen Gotik, den freiliegenden Strebebogen, welcher in Deutschland immer als ein fremdartiges Element erschienen war, überflüssig. Eine gewisse Poesielosigkeit mochte immerhin dem Hallenbau anhaften, und eine vollständige Beleuchtung der Mittelschiffsgewölbe konnte auch durch die nun zwar unbehinderte Anlage hoher Fenster in den Seitenschiffen nicht ganz erreicht werden; indes wog die Möglichkeit, große, freiwirkende Räume mit verhältnismäßig geringen Mitteln herstellen zu können, diese Nachteile einigermassen auf. Die Monumente erster Ordnung in Deutschland verwenden zwar in der Mehrzahl den Basilikentypus, doch entsteht schon in der Frühzeit des Stils ein

so grosartiges Bauwerk wie die Elisabethkirche in Marburg in Hallenform und findet in dieser Art eine immer mehr zunehmende Nachfolge. In den westlichen über-rheinischen Landschaften, in Elsass und Lothringen, bleiben zwar die Basiliken an Zahl überwiegend, dasselbe ist am Niederrhein, mindestens bis zum Eintritt der spät-gotischen Periode, der Fall, dagegen herrscht im nördlichen Hessen, in Westfalen, Niedersachsen, Thüringen und Obersachsen die Hallenform ganz oder fast ausschliesslich. Die Länder der östlichen Tiefebene, in denen der reine Ziegelbau zu höchster Blüte gelangte, bevorzugen ebenfalls die Hallenform, obgleich die



106. Grundriss des Doms zu Köln. (Nach v. Binzer).

grossen Handelsstädte der Ost-seeküsten, vermutlich von den Niederlanden her beeinflusst, für ihre grossen Stadtkirchen meist die Basilikenform und die französische Chorbildung, letztere in einigermaßen reduzierter Form, zur Ausführung wählen. In Böhmen und Schlesien, ebenso in Südhessen, Württemberg und Baden sind beide Systeme des Kirchenbaues ziemlich gleichmässig vertreten; in Bayern und den österreichischen Ländern ist wieder die Hallenform vorwiegend.

Endlich bildet sich in der Schlussperiode der Gotik, namentlich im erzgebirgischen Teil Obersachsens und in Bayern, eine grosartige Form der Hallenkirche heraus, welche meist die gleichhohen Seitenschiffe um den Chor herumführt und in weiträumiger Wirkung und Lichtfülle des saalartigen Inneren alles bisher Geleistete übertrifft. Eine Annäherung dieser Bauwerke an die Empfindungsweise des Südens ist nicht zu verkennen; auch wird die Nüchternheit der Hauptform

durch den ausserordentlich gesteigerten Reichtum der Einzelgliederungen sowie durch schmuckvolle Einbauten gemildert, wenn nicht aufgehoben. Diese letzte Form der Hallenkirche kann als eine selbständige deutsche Schöpfung betrachtet werden, welche in andern Ländern kaum einen Vergleich findet.

1. Die kreuzgewölbten Basiliken mit französischer Choranlage. Frühgotische Periode.

Niederrhein. Der Dom St. Peter zu Köln, 1248 gegründet, das grosartigste Beispiel in der Nachfolge französischer Kathedralgotik auf deutschem

Boden, ist im Chor und vermutlich auch im Gesamtplan das Werk eines Meisters Gerard von Köln. Der Langchor ist fünfschiffig, das Chorscheitl hat einen Um-



107. Inneres des Doms zu Köln, Choransicht. Nach v. Binzer.

gang und sieben ausstrahlende Kapellen, nach dem Vorbilde der Kathedrale von Amiens, aber in fortschreitender Entwicklung mit Bündelpfeilern, durchsichtigem Triforium und Kreuzgewölben. Hieran schließt sich ein dreischiffiges

Ebe, Architektonische Raumlehre.

Querhaus, ein fünfschiffiges Langhaus und die zweijochige, vom Schiff getrennte Turmhalle (Abbildg. 106). Die Westfassade mit ihrer ausgesprochenen Vertikal-tendenz findet in Frankreich kein Vorbild. Die Mittelschiffsbreite beträgt ca. 13,80 m, der Pfeilerabstand sowie die Breite der unter sich gleichhohen Seitenschiffe macht etwa die Hälfte der Mittelschiffsbreite aus, die Höhenent-wicklung ist bedeutend und ruft im Verein mit der edlen Gliederung eine er-habene, rhythmisch vollendete Innenwirkung hervor (Abbildg. 107). — Die Cister-cienserkirche zu Altenberg bei Köln, 1255 gegründet, hat einen fünfschiffig ansetzenden Chor mit einem Kranze von sieben polygonalen Apsiden, ähnlich wie der Kölner Dom, nur einfacher gebildet; das Querhaus ist dreischiffig, ebenso das 1379 geweihte Langhaus; letzteres hat Rundsäulen und statt des Triforiums einfache Blendnischen, wieder in vereinfachter Nachahmung des französischen Kathedralsystems. Die räumlichen Verhältnisse, bei entschieden aufstrebendem Charakter, geben dem Innern eine hohe Würde. — Hessen-Nassau. Die ehe-malige Abteikirche zu Marienstatt, 1243 begonnen, hat einen siebenseitig schlie-fenden Chor und ist mit Umgang und einem Kranze von sieben Kapellen, welche im Inneren halbrund sind, umgeben. Dem einfachen Querschiff sind an der Ostseite viereckige Kapellen angefügt, im Langschiff befinden sich Rund-säulen mit schlichtkelchförmigen Kapitellen, die Fenster sind teilweise ohne Malswerk.

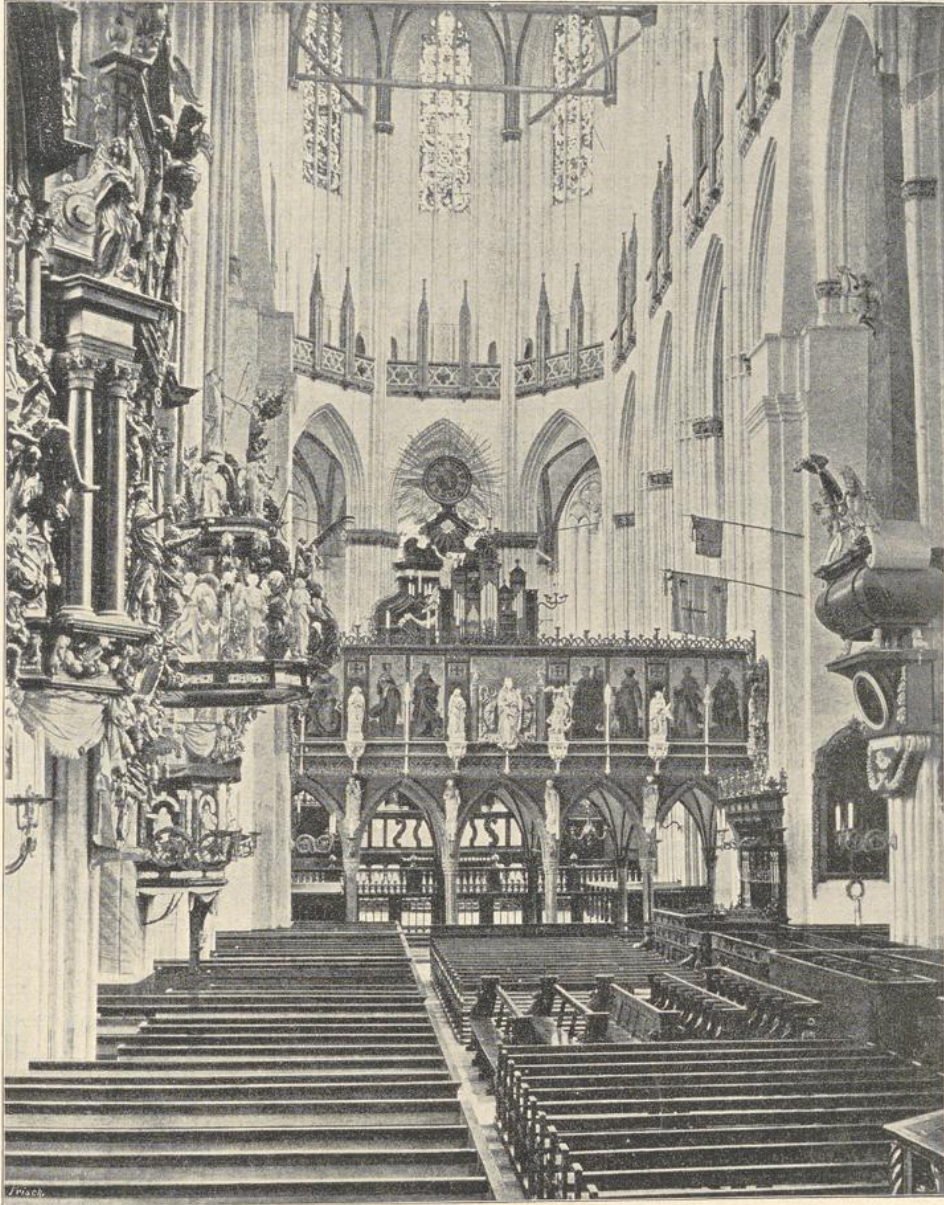
Niedersachsen. Der Stephansdom in Halberstadt, seit 1263 im Bau, in den drei westlichen Jochen an die Kathedrale von Reims erinnernd, wird später mehr deutsch in der Plananlage; so ist der Chor mit Umgang in drei Achtecks-seiten geschlossen und hat nur eine mittlere Marienkapelle. Die Verhältnisse des Innern zeigen ein lebensvolles kräftiges Emporsteigen. — Die St. Ägidien-kirche in Braunschweig, 1278 begonnen, besitzt ein Querschiff und einen Chor mit niedrigem Umgang.

Elsafs. Langhaus und Chor des Münsters St. Martin zu Kolmar, von 1245—1300, haben Rundpfeiler mit Diensten und hohe Oberfenster; der Chor ist mit einem Kapellenkranze umgeben.

Hochgotische Periode.

Mecklenburg und Lübeck. Die ehemalige Cistercienserkirche zu Doberan, 1310—1368 umgebaut, kreuzförmig mit aus dem Achteck geschlossenem Chor, dessen Umgang sich zu fünf halbsechseckigen Kapellen erweitert, hat Kreuzarme mit zwei westlichen höheren und einem östlichen niedrigeren Schiff, welche durch die Seitenschiffe abgetrennt werden. Die Pfeiler sind viereckig mit Diensten und haben Kapitelle mit Blattwerk, die Joche sind mit schmalen Kreuzgewölben überdeckt. — Die Hauptpfarrkirche St. Mariä in Lübeck, nach einem Brande von 1276 erbaut, bildet eine kreuzförmige, kreuzgewölbte Basilika mit Umgang und Kapellenkranz um den aus dem Achteck geschlossenem Chor und hat niedrige Seitenkapellen zwischen den Strebepfeilern der Abseiten (Abbildg. 108). Die Kreuzarme sind zweischiffig; die Chorkapellen sind nach niederländischem Vor-bilde mit dem Umgange zusammengezogen. Die Schiffspfeiler sind viereckig mit je 4 Diensten und Blattkapitellen; die Fenster des Mittelschiffs verlängern sich nach unten als Blenden, und der hier sich bildende Umgang ist im Chor durch eine durchbrochene Brüstung geschützt. — Der Dom St. Johannis und

Mariä in Schwerin wurde im Chor um 1327, im Schiff 1412—1430, in den Gewölben des Mittelschiffs um 1430 ausgeführt und erscheint als kreuzförmige Basilika mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor, um welchen die Abseiten



108. Inneres des Chors der Marienkirche in Lübeck.

einen sich zu fünf halbsechseckigen Kapellen erweiternden Umgang bilden. Das Querhaus ist dreischiffig; die viereckigen Pfeiler mit je vier Diensten haben nur im Hauptschiff Kapitelle; Schiff und Chor sind mit Kreuzgewölben, Quer-

haus und Turmhalle mit Sterngewölben überdeckt. Der Innenraum des Doms ist von kühner und harmonisch gemessener Wirkung. — Die Hauptkirche St. Mariä in Rostock, im Schiff von 1472, ist eine kreuzförmige Basilika, ähnlich dem Dom zu Schwerin und mit reduziertem Kapellenkranz um den dreiseitig geschlossenen Chor. Der nördliche Kreuzarm ist polygonal geschlossen; die Pfeiler sind achteckig; über den Scheidbögen des Mittelschiffs zieht sich eine Galerie hin und an den Seitenschiffen befinden sich Kapellenreihen. Das Mittelschiff ist mit Sterngewölben, die übrigen Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt. — Die Kirche St. Mariä in Wismar, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., mit späteren Seitenkapellen, ist wieder dem Schweriner Dom in der Anlage des Chorumganges und der Chorkapellen ähnlich; die zweischiffigen Kreuzarme sind niedriger als das Langhaus; die achteckigen Pfeiler sind mit Birnstäben besetzt. — Die St. Georgskirche ebendort, aus dem 14. und 15. Jahrh., eine Basilika mit Querschiff, hat einen Umgang um den etwas niedrigeren, gerade geschlossenen Chor.

Pommern und Posen. Die Nikolaikirche in Stralsund, etwa 1311—1329, ist dreischiffig mit Umgang und Kapellenkranz um den dreiseitigen Chorschluss. Die Pfeiler sind achteckig, die nach innen gezogenen Strebepfeiler schliessen Kapellen zwischen sich ein. — Der Dom in Gnesen, vermutlich aus der Mitte des 14. Jahrh., ist im Mittelschiff etwa doppelt so breit und hoch als in den Seitenschiffen und erst in späterer Zeit eingewölbt; nur die Pfeiler und die Seitenschiffe, welche den Chor umschliessen, sind gotisch.

Schlesien und Böhmen. Der Dom St. Iohannes Bapt. in Breslau, im Langhause seit 1333 und nach 1360 errichtet, ist eine gerade geschlossene Basilika mit Chorumgang und späteren barocken Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern. Die Pfeiler bilden abgeschrägte Rechtecke; die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe, während die Gewölbe des Langhauses aus dem 17. und 18. Jahrh. stammen. — Die ehemalige Klosterkirche in Leubus, vom Anfang des 14. Jahrh., im 17. Jahrh. umgebaut, war ursprünglich eine dreischiffige Kreuzpfeilerbasilika mit Kreuzgewölben, die Seitenschiffe waren als Umgang um den gerade geschlossenen Chor herumgeführt. — Die ehemalige Cistercienserkirche in Heinrichsau, im Langhaus vor der Mitte des 14. Jahrh. vollendet, im Chor und Seitenschiff früher, ist eine fünfschiffige Pfeilerbasilika; der Umgang des Chors wurde im 17. Jahrh. beseitigt.

Der Dom St. Veit zu Prag, im allein vollendeten Chor von 1344—1385, im Schiff 1392 begonnen, hat einen Chor von basilikaler Anlage mit Umgang und Kapellenkranz und ist mit fünf Seiten des Neunecks geschlossen. Die Pfeiler sind reich gegliedert, im Triforium befindet sich ein Laufgang mit Fenstern. Das Mittelschiff ist mit Netzgewölben, die übrigen Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt. — Die St. Barbarakirche in Kuttenberg, vor 1386 als dreischiffige kreuzförmige Basilika begonnen, ist später fünfschiffig umgewandelt. Der Chor, seit 1483, mit Umgang und trapezförmigen Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern, ist mit fünf Seiten des Neunecks geschlossen, dagegen ist der Schluss des Umgangs sechsseitig, so dass ein innerer Pfeiler in der Mittelachse steht. Das Schiff hat Netzgewölbe, die Seitenschiffe und Kapellen zeigen Stern- und Kreuzgewölbe, nur die Dienste des Chormittelschiffs sind mit Kapitellen versehen. Die inneren Seitenschiffe sind mit Emporen

überbaut, die äußeren schliessen vor dem Chorpolygon ab. Das Innere macht den Eindruck eines grossen Hallenbaues. — Der Chor der Bartholomäuskirche in Kolin, 1360—1378, schliesst mit vier Seiten des Achtecks und ist mit einem Umgang im halben Zehneck und einem Kranz von im Äusseren nicht sichtbaren Kapellen umgeben. Auch hier steht ein Pfeiler in der Mittelachse des Chors; die Gewölbe sind sämtlich Kreuzgewölbe.

Großherzogtum Hessen. Die Liebfrauenkirche in Worms, wesentlich aus dem 14. Jahrh. stammend, ist dreischiffig mit einschiffigem Querhause und polygonal geschlossenem Chor, den ein Umgang umgiebt. Die Pfeiler des Langhauses zeigen Dienste; im Querhause befinden sich in der Mitte Sterngewölbe, in den Armen Kreuzgewölbe.

Lothringen. Der Dom St. Stephan zu Metz soll in den östlichen Teilen der Vorderschiffe 1327—1332 eingewölbt sein, der Oberbau des Chors gehört dem Ausgang des 14. Jahrh. an, der westliche Teil des Langhauses ist 1503—19 errichtet. Der Dom ist dreischiffig mit Querhaus, der Chor mit Umgang ist aus dem Achteck geschlossen und mit drei Kapellen umgeben, außerdem befinden sich zwei Nebenchöre an der Südseite des Langhauses. Letzteres folgt im östlichen Teile der Schule von Reims, im westlichen dem Einflusse der burgundischen Gotik. Die Seitenschiffe sind verhältnismässig niedrig, das durchbrochene Triforium ist mit den Oberfenstern zusammengezogen; die Pfeiler haben Laubkapitelle, unter dem Chor befindet sich eine Krypta.

Bayern. Der Chor des Doms zu Augsburg, 1410 gewölbt, 1431 geweiht, zeigt eine ähnliche Anlage wie der Chor des Prager Doms, erhebt sich indes bedeutend über das Schiff der Kirche. Der Chor ist dreischiffig und mit sieben Kapellen besetzt; das Innere zeigt Bündelpfeiler mit Laubkapitellen. — Die Cistercienserkirche zu Kaisheim, 1352—1387, hat ein weit ausladendes Querschiff mit Mittelthurm; der Chor wird von den Seitenschiffen im Halbkreise umgeben, doch so, daß der Umgang wieder zweischiffig wird und eine Reihe von Kapellen bildet. Chor, Hauptschiff und Nordschiff haben Kreuzgewölbe, im Umgange finden sich Sterngewölbe und Rundsäulen. — Der glänzende Chorbau nach französischem System an der oberen Frauenkirche in Bamberg entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. und ist mit einem niedrigen Umgange umgeben.

Spätgotische Periode.

Niederrhein. Die Willibrordikirche in Wesel, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., nächst dem Dom in Xanten die bedeutendste gotische Kirche am Niederrhein unterhalb Kölns, unter holländischem Einflusse stehend, hat ein fünfschiffiges Langhaus; der siebenseitige Chorumfang wird von einer Galerie abgeschlossen. Im Mittelschiff befinden sich Rundpfeiler mit Diensten und Laubkapitellen; das erste nördliche Gewölbe des Umgangs zeigt freischwebende Rippen.

Hannover. Die Kirche St. Nikolai in Lüneburg, 1409 geweiht, ist dreischiffig ohne Kreuzschiff und hat einen Chorumfang mit Kapellenkranz und eine gleichzeitige Krypta. Später hat eine Erweiterung der Kirche auf beiden Langseiten stattgefunden. Die achteckigen Pfeiler zeigen ausgehöhlte Seiten und an den Kanten Dienste; in den äußeren Abseiten befinden sich Emporen; im Mittelschiff zieht sich statt des Triforiums der sogenannte Mönchsgang ohne Brüstung hin. Die Schiffe sind mit Sterngewölben überdeckt.

Pommern. Die Marienkirche in Stralsund, aus dem ersten Viertel des 15. Jahrh., ist dreischiffig mit dreischiffigem Querhaus und einer Turnhalle vor

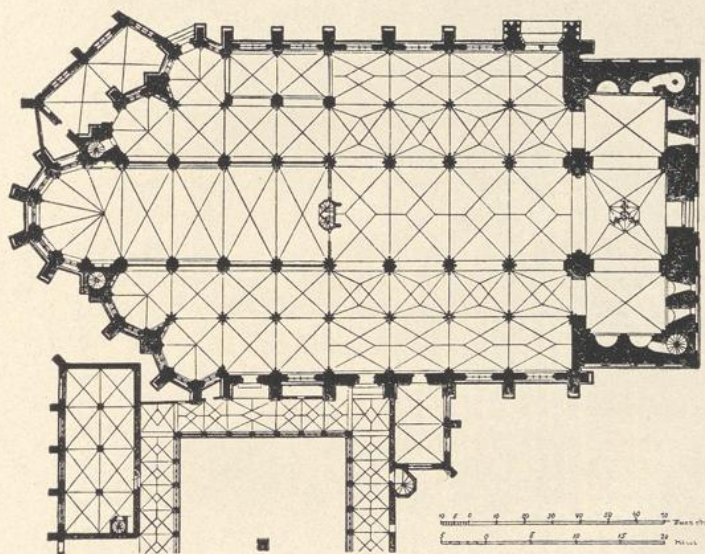


109. Inneres des Chors im Münster zu Freiburg i. Br. (Nach einer Photographie).

allen Schiffen, welche mit dem Mittelschiff gleichhoch ist und scheinbar ein zweites westliches Querschiff bildet. Der Chor ist mit einem Umgang versehen;

in den Seitenschiffen sind die Strebepfeiler nach innen gezogen und bilden kleine Kapellen. Die Pfeiler sind achteckig; die Schiffe sind mit Kreuzgewölben überdeckt. — Die Marienkirche in Stargard besitzt ein hohes Seitenschiff aus dem älteren Hallenbau und ist im 15. Jahrh. in eine Basilika umgewandelt. Die niedrigen Seitenschiffe ziehen sich als Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor. Die achteckigen Pfeiler des Schiffs stammen noch aus dem 14. Jahrh., die ebenfalls achteckigen Pfeiler des späteren Chors sind an den Ecken mit Diensten versehen und zeigen statt des Kapitells einen Kranz von Nischen mit Spitzgiebeln, ähnlich wie im Mailänder Dom. Im Mittelschiff befindet sich ein Triforium; im Chorumgang sind die Strebepfeiler nach innen gezogen; Chor und Hauptschiff haben Sterngewölbe.

Baden. Der Chorbau des Münsters in Freiburg i. Br., 1471—1491, dreischiffig mit hohem Mittelschiff und Kapellenreihen zwischen den Strebepfeilern,



110. Grundriß der Kollegiatskirche zu Xanten.

schließt dreiseitig, während der Umgang sechs Seiten hat, so daß ein Pfeiler die Mitte des Schlusses einnimmt, wie dies in Böhmen mehrmals vorkommt (Abbildg. 109). Der Chor hat ein tonnenförmiges Netzgewölbe mit Stichkappen zur Überdeckung.

2. Die kreuzgewölbten Basiliken mit deutscher Choranlage. Frühgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein. Der Chor der Abteikirche zu München-Gladbach, 1275 geweiht, als Fortsetzung des älteren Schiffbaues über einer Krypta errichtet, ist einschiffig und polygonal geschlossen. — Die Minoritenkirche in Köln, 1239—1260, ohne Querschiff mit schmalen Seitenschiffen, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor. — Der St. Victorsdom in Xanten, von 1263—1437, ohne Querhaus, in der Chorbildung auf St. Yved in Braines zurückgehend, nur

dals in Xanten der Hauptchor verkürzt ist und die übereck gestellten Nebenchöre polygonal gestaltet sind, hat im Inneren einen Laufgang statt des Triforiums (Abbildg. 110). Die letzten Joche des Ostteils mit den Seitenschiffen, seit 1396 im Bau, gehören der Kölhnischen Schule an, ebenso der größte Teil des spät-



III. Inneres des St. Victoriums in Xanten.

gotischen fünfschiffigen Langhauses, von 1483—1510. Die Oberfenster des Mittelschiffs gehen ohne Triforium bis nahe auf die Scheidbögen hernieder und liegen in breiten Nischen, während vor ihnen eine Galerie hinläuft (Abbildg. III). Das Innere zeigt sehr gemäsigte Höhenverhältnisse, wirkt aber dennoch ernst und würdig.

Die Abteikirche von Tholey bei St. Wendel, etwa 1260, hat dreiseitige Chorschlüsse am Ende des Mittelschiffs und der Seitenschiffe. Die Stiftskirche zu Arnual, im Chor und Querschiff aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., im Langhaus erheblich später, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor. — Die Klosterkirche zu Offenbach am Glan, die Stiftskirche zu Carden, das Langhaus der St. Martinskirche zu Münstermaifeld und die Klosterkirche zu Hirzenach sind in Einzelheiten von der Liebfrauenkirche in Trier abhängig. Die Kirche zu Offenbach, Ende des 12. Jahrh. begonnen, später gotisch vollendet, von der nur der östliche Teil erhalten ist, zeigt einen fünfseitig geschlossenen Chor und dreiseitige Nebenapsiden; das Langhaus von Münstermaifeld hat Rundpfeiler. Die Choranlagen der letztgenannten vier Kirchen sind sämtlich einfach, der deutschromanischen Planbildung nahestehend.

Niedersachsen. Die St. Peterskirche zu Buxtehude, 1285—1296, ist eine kreuzförmige Basilika. — Der St. Moritzdom in Magdeburg, im Quer- und Langhaus nach 1274 ausgeführt, auf romanischem Grundplan, doch mit Beseitigung der Zwischenpfeiler, während in den Gewölben der Seitenschiffe eine Rippe vom Scheitel nach der Außenwand geführt ist und das Mittelschiff schmale Gewölbfelder zeigt, hat in jedem Joch sowohl unten wie oben zwei Fenster erhalten; ein Triforium fehlt. Der nördliche Querschiffsflügel enthält noch sechsteilige Gewölbe. — Die Oberpfarrkirche in Wernigerode, dreischiffig mit Querhaus, hat einen gerade geschlossenen Chor von 1265.

Thüringen und Obersachsen. Die Ägidien- und die Martinskirche in Heiligenstadt, jene von 1223—1230, diese im Chor von 1333, haben einfache Choranlagen. Der Umbau der Cistercienserkirche zu Pforta, 1257—1268, zeigt einen dreiseitig geschlossenen Chor. In Erfurt sind zu nennen: die Predigerkirche, vom Ausgange des 13. bis zum Beginn des 15. Jahrh., mit späteren Emporen und einschiffigem Chor, die Barfüßerkirche, vom Schlusse des 13. und Anfang des 14. Jahrh., mit aus dem Achteck geschlossenem Chor; ähnlich ist die vom Ausgange des 13. Jahrh. stammende Kaufmannskirche; endlich daselbst die Kirche der Ursulinerinnen, ohne Strebepfeiler mit gerade geschlossenem Chor.

Chor und Querschiff des Doms zu Meißen sind nach 1272 erbaut, der Chor ist einschiffig aus dem Achteck geschlossen. Die Afrakirche daselbst, 1295—1329, bildet eine einfache Kreuzkirche mit gerade geschlossenem Chor.

Brandenburg, Mecklenburg und Posen. Die Klosterkirche zu Berlin, 1271 gegründet, hat einen Chor in der Breite des Mittelschiffs, in sieben Seiten des Zehnecks geschlossen. Die ehemalige Cistercienserkirche in Chorin, aus dem Ende des 13. Jahrh., jetzt Ruine, war eine gewölbte Pfeilerbasilika mit einschiffigem polygonal geschlossenem Chor.

Die Kirche zu Grofssalitz, etwa vom Ende des 13. Jahrh., hat einen dreiseitig geschlossenen Chor; die ehemalige Cistercienserkirche Himmelpfort, jetzt Ruine, ist wohl vor 1299 errichtet; die Kirche zu Stettensleben, gegen Ende des 13. Jahrh., zeigt einen gerade geschlossenen Chor.

Die ehemalige Cistercienserkirche zu Paradies, aus der Mitte des 13. Jahrh., ist nur im Langhaus vollendet.

Böhmen. Die ehemalige Cistercienserkirche Goldenkron, 1260 gegründet, ist mit Querschiff und einschiffigem aus dem Zwölfeck geschlossenem Chor versehen.

Großherzogtum Hessen, Württemberg und Baden. Die Stiftskirche zu Wimpfen im Thal, 1262—1278, ist im Hauptchor und zwei Nebenchören polygonal geschlossen, im Schiff befinden sich dienstbesetzte Rundpfeiler mit Blattkapitellen. An das Langhaus der St. Katharinenkirche zu Oppenheim, 1262—1317, schließt sich ein schwach vorspringendes Kreuzschiff, ein östlicher polygonal abschließender Hauptchor und übereckgestellte Nebenchöre an; die Oberfenster des Langhauses gehen nahe bis auf die Scheidbögen herab und zu den Seiten der Nebenschiffe sind kleine Kapellenreihen angeordnet, welche den Raum zwischen den Strebepfeilern einnehmen und zugleich tribünenartig in das Innere vortreten. Die gegliederten Pfeiler der Schiffe haben einen Kapitellkranz. Der westliche Chor stammt aus dem 15. Jahrh.

Die St. Paulskirche in Elslingen, 1233—68, ist dreischiffig und zeigt Rippenkreuzgewölbe auf Rundsäulen; die jetzige Stadtkirche St. Dionys daselbst hat achteckige Pfeiler und einen späteren einschiffigen Chor; die St. Bartholomäikirche in Markgröningen besitzt achteckige Pfeiler und Rippenkreuzgewölbe; die Marienkirche zu Reutlingen, 1247 gegründet, schließt mit einem geradlinigen Chor.

Das Langhaus des Münsters zu Freiburg i. Br., etwa 1250 begonnen, ist dem des Münsters in Straßburg ähnlich, nur fehlt in jenem das Triforium, für welches ein Laufgang am Fusse der Oberfenster eintritt; die Wände der Seitenschiffe sind im unteren Teil durch eine Bogenstellung belebt.

Elsafs und Lothringen. Das Langhaus des Münsters zu Straßburg, etwa 1250—1275, hat Pfeiler von der Form des übereckgestellten Quadrats mit Diensten; die Oberfenster sind mit dem Triforium verbunden, hinter welchem ein Laufgang angebracht ist. An den Mauern der Seitenschiffe ziehen sich Umgänge hin. — Die Stiftskirche St. Peter-Paul in Neuweiler, im Langhaus aus der Mitte des 13. Jahrh., hat Rundpfeiler und sechsteilige Gewölbe. — Das Münster St. Georg in Schlettstadt hat ebenfalls teilweise sechsteilige Gewölbe im Mittelschiff und an der Oberwand kleine Öffnungen, welche zum Dachstuhl der Seitenschiffe führen.

St. Martin in Metz, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., zeigt Kreuzgewölbe auf Rundpfeilern, Triforium und hohe Oberfenster; St. Vincenz daselbst, 1248 gegründet, ist mit einem Kreuzschiff versehen, ein Triforium fehlt; die Kirche in Münster, ähnlich der vorigen, hat jedoch übereckgestellte Nebenchöre; die ehemalige Kollegiatskirche in Oberkomberg besitzt ein Langhaus mit runden Scheidbögen auf Rundpfeilern und kleine spitzbogige Oberlichter.

Bayern und Österreich. Das Langhaus der St. Lorenzkirche in Nürnberg, von 1260 oder 1270, ist ohne Triforium; die Dominikanerkirche in Regensburg, um 1273 begonnen, hat achteckige Schiffspfeiler mit Diensten, überhaupt eine schlichte Einzelbildung bei bedeutenden Abmessungen. — Der Dom in Regensburg ist in einer ersten Bauperiode von 1275—1309 entstanden und nach fünfzehnjähriger Pause weiter fortgesetzt. Es ist ein dreischiffiger Bau, von einem einfachen Querschiff durchschnitten, welches nicht über die äußere Flucht der Seitenschiffe vortritt; dem Mittelschiff entspricht der dreiseitig schließende Hauptchor, den Seitenschiffen kürzere mit demselben Schlusse versehene Nebenchöre. Die Schiffspfeiler sind übereckgestellte Quadrate mit reicher Gliederung; zwischen Oberfenstern und Scheidbögen zieht sich ein Triforium mit geschlossener Rück-

wand hin, dieselbe Anordnung geht durch den Oberbau des Chors. Die freien Seiten des Chorschlusses haben, in Übereinstimmung hiermit, zwei Reihen Fenster übereinander, von denen die unteren in tiefen Nischen liegen. Die Seitenschiffe sind verhältnismäßig breit; über allen Räumen befinden sich Kreuzgewölbe.

Die Hofpfarrkirche St. Michael in Wien, 1288 geweiht, besitzt drei aus dem Achteck geschlossene Chöre.

Hochgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein. Die Stiftskirche in Kleve, in Schiff und Chor von 1341—1356, ist dreischiffig mit dreiseitigem Chorschluss und abgeschrägten Seitenchören. Die Säulen haben Blattkapitelle, die Oberfenster sind im unteren Teile vermauert, die Überdeckung der Räume bilden Kreuzgewölbe. — Die Stiftskirche zu Oberwesel, 1308—1331, ist dreischiffig, schließt im Hauptchor mit fünf, in den Seitenchören innen mit drei Seiten des Achtecks; die letzteren sind außen rechteckig gestaltet. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen, sogar im Mittelschiff, wo sie vor den sechseckigen Pfeilern vortreten und sich vor den Oberfenstern zu tiefen Nischen zusammenwölben. Im Hauptchor sind die Oberfenster durch einen schmalen Umgang durchbrochen.

Hannover. Die Klosterkirche zu Marienrode bei Hildesheim, 1412—1440, ist kreuzförmig angelegt.

Provinz Brandenburg. Die Kirche St. Mariä-Magdalenä in Eberswalde, vom Anfang des 14. Jahrh., ist dreischiffig mit quadratischen Pfeilern und Kreuzgewölben; der einschiffige Chor ist polygonal geschlossen.

Mecklenburg, Lübeck und Hamburg. Die Altstädterkirche St. Petri in Rostock, aus dem 14. Jahrh., ohne Querschiff mit einschiffigem aus dem Achteck geschlossenem Chor, hat achteckige Pfeiler mit Bündeldiensten und schlichten Kelchkapitellen; die größtenteils nach innen gezogenen Strebepfeiler haben durchbrechende Umgänge mit Brüstung. — Die St. Katharinenkirche in Hamburg, 1426 gewölbt, ohne Querschiff, hat gleichbreite Schiffe, von denen das mittlere gerade, die Seitenschiffe dreiseitig geschlossen sind, wodurch ein gemeinschaftlicher siebenseitiger Chorschluss entsteht. Sämtliche Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt; die runden Pfeiler haben ausgekragte Dienste und Kämpfergesimse. Das Mittelschiff zeigt Blendfenster statt der Fenster. — Die St. Katharinenkirche in Lübeck, etwa von 1322—1335, hat zweischiffige nicht vorspringende Querarme, schmale Seitenschiffe, einen dreiseitig geschlossenen Chor und daneben gelegene polygonale Kapellen; im Langhause befinden sich Kapellenreihen und unter dem Chor liegt eine niedrige kreuzgewölbte Halle. — Die ehemalige Klosterkirche in Dobertin, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., hat einen dreiseitig geschlossenen Chor; die Seitenschiffe sind zerstört.

Schleswig-Holstein. Die Kirche St. Franziskus in Neustadt, gegen Mitte des 14. Jahrh. umgebaut, ist ohne Oberlichter, die Pfeiler sind quadratisch mit Vorlagen und tragen Kreuzgewölbe.

Pommern. Die Marienkirche zu Schlawe, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor, achteckige Pfeiler mit Kämpfergesims und Sterngewölbe; die Marienkirche zu Köslin, aus der Mitte des 14. Jahrh., ist der vorigen ähnlich, zeigt aber quadratische übereckgestellte Pfeiler. Die Kirche St. Mariä in Belgard a. d. Persante, die Marienkirche in

Stolp, nach der Mitte des 14. Jahrh., und die Marienkirche in Rügenwalde sind sämtlich mit polygonal geschlossenem Chor und Achteckspfeilern versehen. Die Jakobskirche in Stralsund, wohl vom Schlusse des 14. Jahrh., hat eine gerade Ostwand, achteckige Pfeiler und kleine Oberlichter.

West- und Ostpreußen. Die ehemalige Cistercienserkirche, jetzt Dom, zu Pelpin, bis etwa 1350 vollendet, hat ein zweischiffiges Querhaus und achteckige Pfeiler; die Stern- und Zellengewölbe stammen aus späterer Zeit. — Die Jakobikirche in Thorn, 1309—1340, mit einschiffigem gerade geschlossenem Chor und Kapellen am Langhause, zeigt im Mittelschiff, Chor und Kapellen Stern- und Zellengewölbe, in den Seitenschiffen Kreuzgewölbe. Die Pfeiler sind mit Diensten und Kapitellen versehen; das Mittelschiff hat über den Scheidbögen triforienartige Gänge. — Die Kirche St. Thomä in Neumark, 1330—1350, hat einen einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor. — Der Dom in Marienwerder, nach 1343 begonnen, ohne Querschiff, ist mit ähnlichem Chor wie der vorige und mit späteren Netzgewölben ausgestattet.

Die Kirche in Bartenstein, 1332 gegründet, zeigt einschiffigen polygonal geschlossenen Chor, achteckige Pfeiler, Stern- und Zellengewölbe und im Mittelschiff eine Art Triforium. — Die Kirche in Wormditt, vom Anfang des 14. Jahrh., hat geraden Chorschluss und spätere Kapellen; die Kirche in Friedland, 1313 begonnen, zeigt eine gerade geschlossene Ostwand, im Mittelschiff Kreuzgewölbe und in den Seitenschiffen rippenlose kuppelartige Gewölbe.

Schlesien und Böhmen. Die Elisabethkirche in Breslau, aus der Mitte des 14. Jahrh., hat Kapellen zwischen den Strebepfeilern, Kreuzgewölbe in den Schiffen, in den Kapellen Stern- und Zellengewölbe.

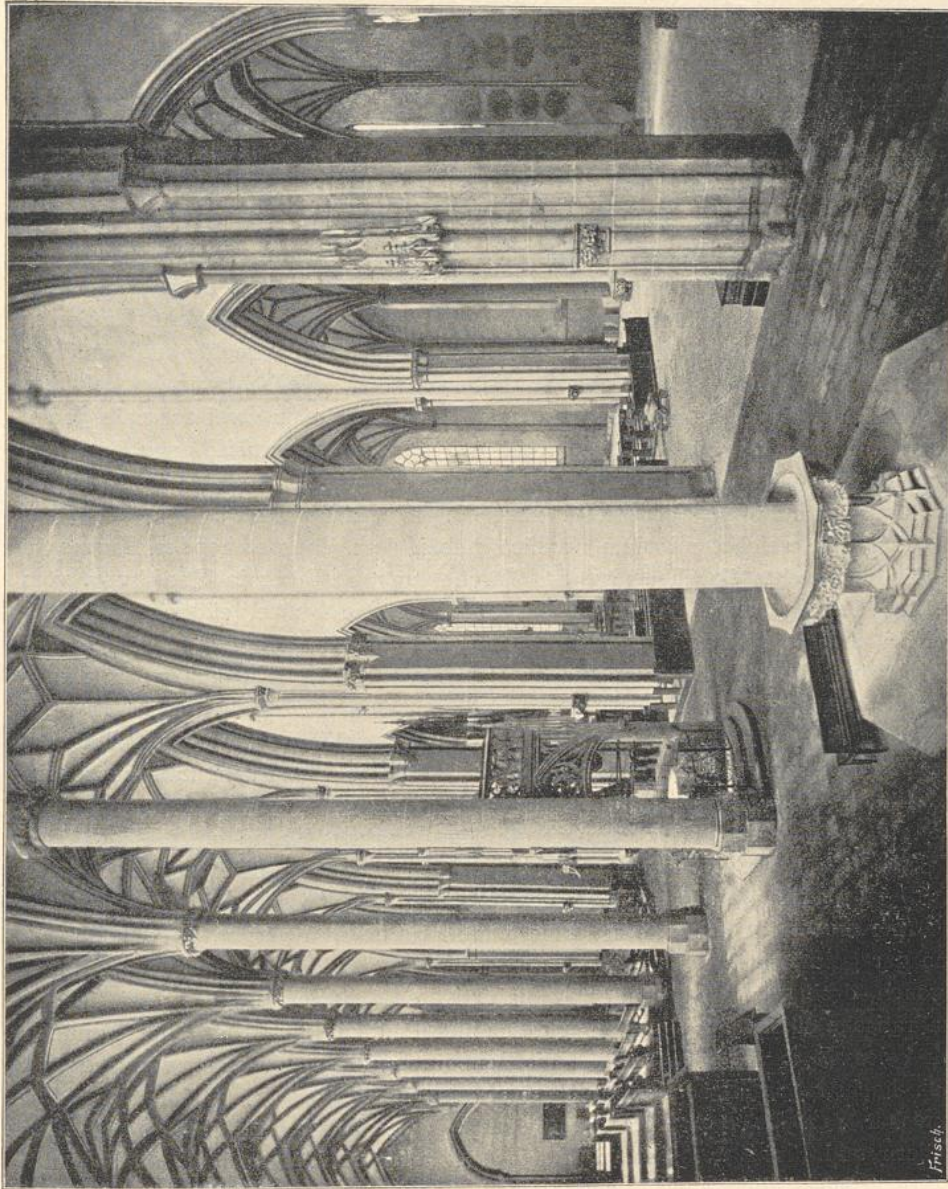
Die Dechantenkirche St. Peter-Paul in Horazdiowitz, gegen 1300 gegründet, ohne Querschiff, mit einschiffigem aus dem Achteck geschlossenem Chor, ist im Mittelschiff später umgebaut; die Abseiten haben rohe Kreuzgewölbe. Die Kathedrale in Königgrätz wurde bis 1350 vollendet.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. Die ehemalige Karmeliterkirche in Mainz, 1404 vollendet, ohne Querschiff, endet mit einem einschiffigen, unten gerade, oben polygonal geschlossenen Chor.

Die ehemalige Cistercienserkirche Heiligkreuzthal, 1319 umgebaut, und die Marienkirche in Reutlingen, 1300—1343, sind beide mit einem gerade geschlossenen Chor versehen. — Das Münster St. Mariä in Ulm, 1377 als dreischiffige Basilika von mächtigen Abmessungen gegründet, hat einen einschiffigen im halben Zehneck schließenden Chor. Die Gewölbe des Chors sind von 1449, die des Mittelschiffs von 1471, letztere sind später in ein spitzbogiges Tonnengewölbe mit einschneidenden Stülpkappen umgewandelt. Die Seitenschiffe sind 1502—1507 je in zwei Schiffe geteilt, so daß ein fünfschiffiges Langhaus entstand. Die Seitenschiffe sind mit Netzgewölben überdeckt (Abbildg. 112). Dem Innern des Münsters fehlt die organische Gliederung, die Pfeiler erscheinen schwerfällig und die Oberwände des Mittelschiffs kahl, so daß die räumliche Wirkung allein durch die Kolossalität hervorgebracht wird. — Die Stadtkirche in Nagold, 1370 begonnen, hat einen Chor von 1401.

Baden und deutsche Schweiz. Die Cistercienserkirche Salem, 1299—1315, dreischiffig mit Querhaus und gerade geschlossenem Chor, neben dem sich die Seitenschiffe bis zum geradlinigen Abschlusse fortsetzen, enthält im Schiff tiefe

fünfseitige Pfeiler, welche durch doppelte Arkadenbögen und dazwischen gespannte schmale Rippengewölbe verbunden sind; ein Motiv, welches erst später wieder im Barockstil angewendet wird. — Die St. Galluskirche in Ladenberg, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., zeigt einen einschiffigen fünfseitig ge-



112. Inneres der Seitenschiffe im Dom zu Ulm. (Nach einer Photographie).

schlossenen Chor und runde Pfeiler mit Kapitellgesimsen. — Das Münster in Überlingen, 1353—1424, ehemals dreischiffige, später fünfschiffige Basilika, kann als der bedeutendste schwäbische Bau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. gelten. Die Schiffe zeigen eine stufenmälsig aufsteigende Höhenentwicklung, so daß das Mittelschiff die inneren Seitenschiffe ebenso überragt, wie diese die

äufseren und die Kapellschiffe. Der aus dem Achteck geschlossene Chor hat etwa nur die Höhe der inneren Seitenschiffe; die runden Pfeiler sind zum Teil mit Diensten besetzt, welche Laubkapitelle tragen. Der Chor hat Kreuzgewölbe, die übrigen Räume sind mit Stern- und Netzgewölben überdeckt.

Die Stiftskirche St. Nikolai zu Freiburg im Üchtlande, 1283 gegründet, bildet eine dreischiffige Basilika.

Elsafs und Lothringen. Die ehemalige Stiftskirche in Domfessel, aus dem 14. Jahrh., ist im Hauptchor aus dem Achteck, in den Seitenschiffen mit zwei Seiten eines Dreiecks geschlossen; die Rundpfeiler haben keine Kapitelle. Die Spitalkirche St. Nikolai in Hagenau, in Schiff und Chor aus dem Anfang des 14. Jahrh., ohne Querschiff, hat einen langen polygonal geschlossenen Chor und Rundpfeiler mit reichen Laubkapitellen. — Die St. Florentiuskirche in Niederhaslach, nach 1287 entstanden, erinnert in den Verhältnissen des Langhauses an das des Straßburger Münsters, hat aber jetzt fünf Schiffe von nüchterner Ausbildung. Die Pfeiler bilden übereckgestellte Vierecke und sind ohne Kapitelle; der lange Chor ist aus dem Achteck geschlossen und hat rechts und links je einen Anbau. — Die Abteikirche St. Peter-Paul zu Weisenburg hat ein im 14. Jahrh. ausgebautes Langhaus und Kreuzarme, welche in zwei schmale Joche zerlegt sind; an der Südseite ist später ein zweites Seitenschiff angefügt; der Hauptchor schließt aus dem Achteck, an den Kreuzarmen liegen Nebenapsiden. — Die Pfarrkirche St. Gregorius in Rappoltsweiler aus dem 13.—15. Jahrh. hat ein Querhaus, welches mit dem nördlich neben dem Chor stehenden Turme in Verbindung steht; die ehemalige Stiftskirche Jung St. Peter in Straßburg, vom Anfang des 14. Jahrh., ist mit einem nördlichen und zwei südlichen Nebenschiffen und mit einem westlichen Querschiff versehen; die Rundsäulen der Schiffe sind ohne Kapitelle. — Die St. Mauritiuskirche in Sulz stammt im Langhaus aus dem 14. Jahrh., im Querhaus und vierseitig geschlossenen Chor wohl noch aus dem 13. Jahrh. Die Schiffe, von ausgezeichneten Höhenverhältnissen, sind mit Kreuzgewölben überdeckt. St. Theobald in Thann, im Langhaus aus dem ersten Viertel des 14. Jahrh., im Chor von 1351—1415, hat im aus dem Achteck geschlossenen Chor Sterngewölbe, im Langhaus Kreuz- und Netzgewölbe.

Die Kirche St. Eucharius in Metz, aus dem 13.—15. Jahrh., zeigt ein zweischiffiges Querhaus und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor.

Bayern und Österreich. Die Johanniskirche in Freising, 1319 vollendet, eine der gelungensten gotischen Kirchenschöpfungen Bayerns, hat einen eingezogenen dreiseitig schließenden Chor und geraden Schluß der Seitenschiffe, quadratische Pfeiler mit Diensten und schönen Laubkapitellen, im Chor befinden sich kolossale dreigeteilte Fenster; die Benediktinerkirche daselbst, von 1347, ist noch hochstrebender, kecker und feiner als die vorige. Die Jodokuskirche in Landshut, 1338 begonnen, hat aus dieser Zeit das Mittelschiff mit gegliederten Pfeilern und Kreuzgewölben. Die Gnadenkirche in Deggendorf besitzt achteckige Pfeiler und einen eingezogenen Chor; die Pfarrkirche zu Neustadt a. d. Donau zeigt Rundpfeiler; die Pfarrkirche in Nabburg, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., ist ein Kreuzbau mit Ost- und Westchor. Die St. Jakobikirche in Rothenburg a. d. Tauber, 1373—1436, ist mit einem eingezogenen Ostchor und späteren Westchor ausgestattet. Die Pfarrkirche in Halsfurt, von 1390, die Augustinerkirche in Landau von 1407, die Katharinenkirche ebendort

von 1341, letztere beide außer Gebrauch, haben sämtlich einschiffige Choranlagen.

Die Pfarrkirche zu Schottwien, aus dem 14. Jahrh., zeigt noch Rundbögen im Chor; die Pfarrkirche in Weissenkirchen besitzt aus gotischer Zeit nur noch den polygonal geschlossenen Chor; die Benediktinerkirche in Seitenstetten, im Chor nach 1345, hat ein schmales gewölbtes Mittelschiff. Die Pfarrkirche St. Georg in Pettau (Steiermark), aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., bildet eine große Basilika mit einschiffigem polygonal geschlossenem Chor; die Kirche St. Leonhard im oberen Lavantthale (Kärnten), aus dem 14. und 15. Jahrh., ist mit fünfseitig geschlossenem Chor versehen. — Der Dom in Mariaaal (Kärnten), um 1400 umgebaut, zeigt einen erhöht liegenden, dreiseitig geschlossenen Chor über einer Krypta.

Spätgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein, Hessen-Nassau. Die katholische Kirche in Rheinberg erhielt um 1400 einen neuen Chor und Gewölbe; die Seitenschiffe stammen vom Ende des 15. Jahrh.; der Chor zeigt Hallenform. Die Salvatorkirche in Duisburg, 1415 begonnen, Chor von 1426, hat Pfeiler mit je zwei Diensten ohne Kapitell und Kreuzgewölbe; der Hauptchor ist aus dem Achteck geschlossen, ein südliches Nebenchörchen dreiseitig. Die katholische Kirche in Sonsbeck, vor 1431 vollendet, im polygonal geschlossenem Chor aus dem 15. Jahrh., hat Pfeiler mit Diensten und Laubkapitellen. Die katholische Pfarrkirche in Kranenburg, von niederländischen Kathedralen abhängig, hat im Hochschiff Blendfenster statt der Fenster und reichgegliederte Pfeiler. Die ehemalige Minoriten-, jetzt Remigiuskirche in Essen, um 1500, enthält runde Pfeiler mit je zwei Diensten ohne Kapitelle und Kreuzgewölbe; der einschiffige Chor ist dreiseitig geschlossen. St. Peter in Köln, 1524 begonnen, ist mit Emporen über den Seitenschiffen und einem aus dem Achteck geschlossenem Chor ausgestattet; St. Columba daselbst, zu Anfang des 16. Jahrh. fünfschiffig umgebaut, hat in den äußeren Seitenschiffen Emporen und durchweg Netzgewölbe; der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. St. Pholien in Aachen zeigt kapitellose Pfeiler.

Die katholische Kirche St. Markus in Erbach, aus der Mitte des 15. Jahrh., hat achteckige Pfeiler ohne Kapitelle, reiche Sterngewölbe im südlichen Seitenschiff, einfache Netzgewölbe im Nordschiff, im Hauptschiff Kreuzgewölbe; der Chor ist aus dem Achteck geschlossen.

Altmark. Die St. Katharinenkirche in der Neustadt zu Salzwedel, um 1400 umgebaut, bildet den Rest einer Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, in welcher die Zwischenpfeiler des Schiffs beseitigt sind.

Posen. Die Kirche St. Stanislaus in Samter, vor der Mitte des 15. Jahrh. errichtet, gerade geschlossen, hat quadratische Pfeiler mit Bündeldiensten ohne Kapitelle und ist mit Sterngewölben überdeckt.

Schlesien und Böhmen. Die Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Glatz, 1364—1432 mit späteren Ergänzungen, deren Schiffe mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen sind, hat im Mittelschiff Netzgewölbe von 1555, in den Seitenschiffen Netz-, Stern- und Kreuzgewölbe von 1490; die Pfeiler sind achteckig mit Gliederungen, ohne Kapitelle.

Die Teynkirche in Prag, 1407—1460, ohne Querschiff, ist im Hauptchor mit

vier Seiten des Zehnecks, in den Seitenschiffen aus dem Achteck geschlossen. Letztere sind mit Kreuzgewölben überdeckt; die Gewölbe in Mittelschiff und Chor stammen von 1714.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. Die evangelische Kirche in Michelstadt, 1461 begonnen, besitzt einen fünfseitig aus dem Achteck geschlossenen Chor; das Mittelschiff ist flach gedeckt, in den Seitenschiffen befinden sich Stern- und Netzgewölbe. St. Emmeram in Mainz, um 1450, zeigt achteckige Pfeiler, Kreuzgewölbe und einen einschiffigen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die Kirche in Reichelsheim, mit hohem Chorbau von 1485, enthält runde kapitelllose Pfeiler und Kreuzgewölbe.

Die Marienkirche in Geislingen, 1424 und 1474 erbaut, bildet eine schlichte Anlage; die Stadtkirche in Murrhardt, von 1434, besitzt ein hohes östliches Querschiff; die St. Remigiuskirche in Merklingen ist 1425 spätgotisch umgebaut.

Deutsche Schweiz, Elsass und Lothringen. Das Münster St. Vincenz in Bern, 1421 begonnen, Chorgewölbe von 1517, ohne Querschiff, hat kreuzförmige Pfeiler, Kapellen an den Langseiten und einen einschiffigen polygonal geschlossenen Chor; ähnlich ist die Kirche St. Oswald in Zug, im Chor 1478—80, im Schiff 1545 vollendet.

Die Kirche zu Bockenheim-Saarunion zeigt kapitelllose Pfeiler und dreiseitig geschlossenen Chor; die Jesuitenkirche in Molsheim, 1580 oder 1609, hat Pfeiler mit antikisierenden Kapitellen, einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und zwei barocke Seitenkapellen.

Die Kirche in Dieuze, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., mit Kreuzschiff, zeigt im Langhause achteckige kapitelllose Pfeiler und Netzgewölbe. — Die Kirche in Vic ist jetzt im Langhause flachgedeckt, Chorabseiten und Querhaus sind gewölbt. Die Liebfrauenkirche in Buß ist ein hervorragendes Bauwerk; das Mittelschiff mit kapitellosen Pfeilern und Kreuzgewölben hat keine Oberlichter, der lange Chor ist mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen. St. Remigius in Finstingen, von 1415, besitzt ein vorspringendes Querhaus und langen polygonalen Chor, viereckige kapitelllose Pfeiler, breite Oberfenster und Kreuzgewölbe, im Chor und den Kreuzarmen befinden sich Netzgewölbe von 1488. Die Vierung auf kolossalen Rundpfeilern hat jetzt eine Holzdecke. Die Kirche St. Peter-Paul in Mörchingen, aus dem 15. Jahrh., ohne Querschiff und Oberlichter, hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die Kirche St. Segolana in Metz, wesentlich vom Ende des 13. Jahrh., ist im Hauptchor sowie in den Nebenchören polygonal geschlossen; die runden Pfeiler haben blattlose Kapitelle, die Nebenapsiden sind mit schönen Triforien versehen. Die Kirche in Rozérieulles, im Chor frühgotisch, im Langhaus und Querschiff aus dem 15. und 16. Jahrh., besitzt ein nicht vorspringendes Querschiff. Die ehemalige Klosterkirche in Busendorf, 1345 gebaut, 1683 wiederhergestellt, enthält ein nicht vorspringendes Querschiff und einen von zwei Nebenchören begleiteten aus sieben Seiten des Zwölfecks geschlossenen Hauptchor; im südlichen Seitenschiff sind die Strebepfeiler nach innen gezogen.

Bayern. Die Frauenkirche zu Wasserburg, 1410 begonnen, hat nach innen gezogene Strebepfeiler und einen Chor, welcher schmaler ist als das Mittelschiff; ähnlich der vorigen ist die Pfarrkirche in Kelheim, vor 1468 errichtet. Die St. Ulrichskirche in Augsburg, 1476—1499, ein grofsartiges Bauwerk, hat Pfeiler

mit Laubkapitellen und Rippengewölbe in spielenden Formen. Die Kirche zu Donauwörth, 1444—1473, zeigt Achteckspfeiler mit Diensten ohne Kapitelle, Netzgewölbe und einen eingezogenen Chor. Die Martinskirche in Memmingen ist im Chor von 1496—1500 erbaut, hat Sterngewölbe und achteckige Pfeiler mit Diensten; an den Seitenschiffen sind die Strebepfeiler nach innen gezogen und umschließen Kapellen; die Gewölbe sind zerstört. Die Jakobskirche in Rothenburg a. d. Tauber ist 1436 in Ostchor und Langhaus beendet; der hochgelegene Westchor, 1453 vollendet, liegt über einem Straßendurchgange. Die Hauptkirche in Schwabach enthält Rundpfeiler ohne Kapitelle und Kreuzgewölbe und hat einen eingezogenen Chor. Die Hauptkirche St. Magdalenä in Bayreuth, 1483 begonnen, ebenfalls mit schmälere Chor, besitzt eine Galerie in den Seitenschiffen, ähnlich wie in St. Martin in Amberg, und Rautengewölbe in verwickelten Mustern.

Erzherzogtum Österreich. Die Kirche in Grafendorf hat viereckige Pfeiler, Netzgewölbe in Schiff und Chor und am nördlichen Seitenschiff einen dreiseitig geschlossenen Nebenchor. Die Pfarrkirche in Wels, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., besitzt einen einschiffigen aus dem Achteck geschlossenen Chor; die Kirchen in Emmersdorf, St. Simonis und Judä in Küll, St. Mariä in Wiener Neustadt 1469—1785, die Nikolaikirche in Gresten von 1482, die Kirche Mariä Himmelfahrt in Melk, von 1447 und 1481, schließen sich den vorigen in der Hauptsache an.

Steiermark und Kärnten. Die Kirche in Cilli, der Dom in Graz von 1450, die Kirche zum heil. Blut ebendort von 1466, die Hauptpfarrkirche zu Murau zeigen sämtlich einschiffige, polygonal geschlossene Choranlagen.

Die Wallfahrtskirche in Maria-Saal, aus dem 15. Jahrh., jetzt ohne Oberlichter, besitzt ein wenig entwickeltes Querschiff, Netz- und Sterngewölbe, einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und zwei Apsiden an den Seitenschiffen.

Tirol. Die Nonnenberger Klosterkirche zu Salzburg, 1464—1465, hat drei gleichhohe Chöre, wovon der mittlere im halben Sechseck, die beiden seitlichen mit drei Achtecksseiten geschlossen sind; unter den Chören liegt eine Krypta.

3. Drei- und mehrschiffige Hallenkirchen ohne Chorumgang.

Frühgotische Periode.

Mittelrhein und Hessen-Nassau. Die Stadtkirche zu Ahrweiler, seit 1269 erbaut, die älteste Hallenanlage am Rhein, hat übereckgestellte, polygonal geschlossene Seitenchöre, ähnlich wie St. Yved zu Braisne, im Hauptchor sechsteilige, im Schiff vierteilige Gewölbe auf Rundsäulen. Die Klosterkirche zu Altenberg a. d. Lahn, 1250—1267, unter Einfluß der Elisabethkirche in Marburg entstanden, zeigt wie diese im Langhause zwei Reihen Fenster übereinander und hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor.

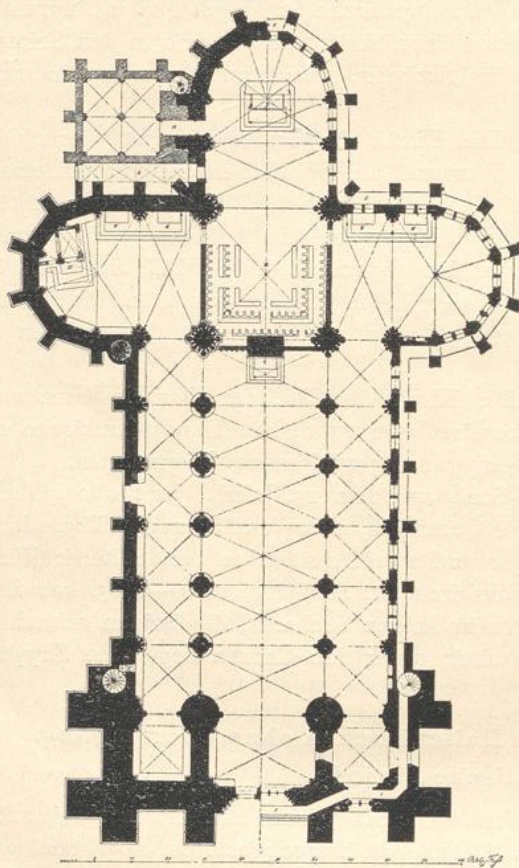
Die Kirche zu Dausenau, etwa vom Ende des 13. Jahrh., besitzt Emporen über den Seitenschiffen, ein etwas überhöhtes Mittelschiff, runde Pfeiler und im Langhause nach innen gezogene Strebepfeiler.

Hessen-Kassel. Die Elisabethkirche in Marburg, 1235 gegründet, bis 1360 nach einheitlichem Plan fortgesetzt, ist das wichtigste Denkmal in der Gruppe der hessischen Hallenbauten, zugleich ein Schöpfungsbau der deutschen Gotik.

Chor und Kreuzschiff sind einschiffig und polygonal geschlossen wie bei den rheinischen Dreikonchenkirchen; die in zwei Reihen übereinander angeordneten Fenster erinnern an die sonst üblichen Emporenanlagen (Abbildg. 113). Die Schiffe zeigen runde mit je vier Diensten besetzte Pfeiler, welche Blattkapitelle tragen; die Räume sind sämtlich mit Kreuzgewölben überdeckt (Abbildg. 114). Das Innere zeigt den neuen räumlichen Gedanken in aufstrebender Erhabenheit, aber zugleich in malsvoller Kraft und schlichter Behandlung des Einzelnen. — Die ehemalige Cistercienserkirche zu Haina, mit Chor und Querschiff, ist in der

Hallenform des Langhauses, etwa aus der Mitte des 13. Jahrh. stammend, wohl durch die Elisabethkirche angeregt. Fernere Hallenkirchen sind: Obernkirchen, Volkmarsen, Wetter, Wolfshagen, St. Walpurgis in Alsfeld.

Westfalen. Der Dom zu Minden, im Querbau und Choransatz dem Übergangsstil angehörig, im polygonalen Chorschluss aus der zweiten Hälfte des 14. J., zeigt im Langhause, welches etwa aus der zweiten Hälfte des 13. J. stammt, wieder eine neue aus dem deutschen Übergangsstil herausgewachsene Auffassung des Hallensystems. Die Gewölbfelder bilden Quadrate und sind mit kuppelartig überhöhten Rippengewölben überdeckt; die runden Pfeiler sind mit je vier alten und vier jungen Diensten besetzt, die Scheidbögen sind dem ausgebildeten Hallenbau entsprechend schmal und lebhaft gegliedert, die breiten Fenster lassen eine Fülle von Licht in das frei entwickelte Innere einströmen. — Die Minoritenkirche in Soest, vom Ende des 13. Jahrh., wiederholt in kleinerem Malsstabe die



113. Grundriß der Elisabethkirche in Marburg.
(Nach Moller).

Verhältnisse von Minden; auch die Martinikirche und die Marienkirche in Minden sind von dem Dom daselbst abhängig. Fernere Hallenkirchen sind: die zu Lünen, Warburg, Lippstadt, Lemgo, Stromberg und Hamm.

Hannover. Die Marktkirche St. Jakobi zu Eimbeck, etwa vom Ende des 13. Jahrh.; die ehemalige Paulinerklosterkirche in Göttingen, 1294 begründet und die Kirche in Althausen zeigen die Hallenform mit einfachem Chor.

Thüringen. Die Marienkirche in Heiligenstadt stammt in Schiff und Chor aus dem 14. Jahrh., der Chor ist einschiffig aus dem Achteck geschlossen; die



114. Inneres der Elisabethkirche in Marburg. (Nach Moller).

St. Blasiikirche in Mühlhausen, vom Ende des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrh. gebaut, ist mit einem einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor versehen.

13*

Provinz Brandenburg. Die Marienkirche in Berlin mit einschiffigem polygonal geschlossenem Chor, aus dem letzten Viertel des 13. Jahrh., und die St. Paulikirche in der Neustadt von Brandenburg, ebenfalls mit einschiffigem Chor, sind Hallenbauten.

Pommern und Schleswig-Holstein. Die Marienkirche in Pasewalk, wesentlich aus dem 13. Jahrh. stammend, zeigt gesonderten polygonalen Chorschluss für das Mittelschiff und die Seitenschiffe; der Dom St. Mariä in Kolberg, vor 1282 begonnen, ist später fünfschiffig erweitert. Ferner in Greifswald: St. Jakobi, St. Mariä und St. Nikolai; in Grimmen die Marienkirche; die Kirche in Triebsees und die Katharinenkirche in Stralsund von 1257—1317.

Die Klosterkirche zu Preetz, etwa 1268—1284, hat ein höheres Mittelschiff ohne Oberlichter, welches als Chor durchgeführt ist; die Marienkirche in Flensburg, etwa von 1280, ursprünglich der vorigen ähnlich, ist später umgebaut.

Westpreußen. Die Pfarrkirche in Kulmsee, nach 1251 begonnen, hat nach 1268 einen Wiederaufbau erfahren, dieselbe besitzt ein Querhaus und einen gerade geschlossenen Chor; die altstädtische St. Johanniskirche in Thorn, etwa 1260 begonnen, ebenfalls mit gerade geschlossenem Chor, enthält im Mitteljoch eines der frühesten Sterngewölbe; die Kapellen sind später angebaut.

Schlesien und Böhmen. Die Pfarrkirche St. Mariä in Goldberg, aus der Mitte des 13. Jahrh., besitzt ein Querschiff und einfachen Chor. Kreuzschiff und Chor der Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Breslau stammen von 1288—95, das dreischiffige Langhaus aus dem 14. Jahrh. Es ist eine Unter- und eine Oberkirche vorhanden; der lange Chor und die Kreuzarme schliessen aus dem Achteck und sind einschiffig.

Das Schiff der Bartholomäuskirche in Kolin, mit Querschiff, hat Kreuzgewölbe und ist etwa 1260 entstanden. Die Kirche des 1259 gestifteten Cistercienserklosters Hohenfurt, im Langhaus aus dem 14. Jahrh., besitzt ein Querschiff, einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und vier Kapellen.

Hochgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein, Hessen-Nassau. Die Kirche in Repelen, im Langhaus aus dem 14. Jahrh., ist mit schmalem Kreuzjoch und hochgotischem Chor versehen. Der östliche Chor des Münsters zu Essen, mit geradem Abschluss, stammt aus dem 14. Jahrh.; das Langhaus hat Hallenform.

Die Minoritenkirche in Trier, aus dem 14. Jahrh., zeigt einen einschiffigen im halben Zehneck geschlossenen Chor.

Die Pfarrkirche in Montabaur, aus dem 14. und 15. Jahrh., besitzt ein nördliches und zwei südliche Seitenschiffe, über denen sich Emporen befinden, welche die Höhe der Kreuzflügel und des Chors erreichen, aber wieder von dem Mittelschiff überragt werden; der Chor schließt mit fünf Achtecksseiten. Der Dom St. Bartholomäus zu Frankfurt a. M. ist im Chor von 1315—1338 entstanden, die Querschiffsflügel sind nach der Mitte des 14. Jahrh. erbaut; die Vorderschiffe in Hallenform sind frühgotisch.

Hessen-Kassel. Die Pfarrkirche St. Mariä in Frankenberg, 1286 gegründet, ist in den Kreuzflügeln und dem einschiffigen Chor dreiseitig aus dem Achteck geschlossen; diese um 1350 ausgeführten Teile sind breiter und höher als die übrige Kirche und stehen unter dem Einflusse der Elisabethkirche in Marburg.

Die Stadtkirche St. Nikolai in Neukirchen mit unregelmäßig gebildeten Kreuzflügeln und einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor stammt zum Teil vom Ende des 15. Jahrh. Ferner sind zu nennen: die Liebfrauenkirche zu Hofgeismar, die Marienkirche in Homberg, die Nikolaikirche in Rinteln.

Westfalen. Die Dominikanerkirche in Dortmund, im Schiff nach der Mitte des 14. Jahrh. erbaut, mit langem aus dem Achteck geschlossenem Chor, die Stiftskirche St. Mariä vor Herford, Mitte des 14. Jahrh., mit gerade geschlossenem Chor und die kleine Kirche zu Alt-Lünen a. d. Lippe gehören sämtlich in diese Periode. Die Liebfrauen- oder Überwasserkirche zu Münster, von 1390, zeigt ein kraftvolles Gepräge des Innern und eine auffallend bedeutende Längenenwicklung; die Seitenschiffe sind schmal und der Chor ist dreiseitig geschlossen. Ähnlich der vorigen, nur kleiner, sind die Kirchen von Wolbeck, Havixbeck und die Kreuzkirche von Stromberg. Die Minoriten- und die Paulskirche zu Soest bringen durch annähernd quadratische Mittelschiffsfelder und verhältnismäßig breite Seitenschiffe eine freie Innenwirkung hervor; dasselbe gilt von der Kirche zu Mengden. Die Kirchen zu Werl und Herringen, die St. Radewigskirche in Herford und die ehemalige Minoritenkirche in Münster haben wieder schmale Seitenschiffe. — Die Lambertikirche zu Münster, vom Schluß des 14. und dem Anfang des 15. Jahrh., eine der schönsten Westfalens, zeichnet sich durch ein schmales und lichtvolles Innere aus; die Seitenschiffe sind breit, die mit vier Diensten besetzten Pfeiler tragen Laubkapitelle; der Hauptchor ist fünfseitig aus dem Achteck, der südliche Seitenchor ebenfalls aus dem Achteck geschlossen, während das nördliche Seitenschiff geradlinig endigt; die Gewölbe zeigen den Charakter der Spätzeit. Die Marienkirche zur Wiese in Soest, 1331 oder 1343 gegründet, hat im Mittelschiff quadratische Gewölbefelder, die Breite der Seitenschiffe beträgt etwa zwei Drittel der Mittelschiffsbreite, drei aus dem Zehneck beschriebene Chöre liegen nebeneinander, von denen der mittlere über die Mittelschiffsbreite hinausragt. Die Gliederungen der kapitellosen Pfeiler setzen sich in einer für Westfalen ungewöhnlichen Weise in den Bögen und Gewölbgurten fort. Der Raum unter den beiden Westtürmen ist zum Langhause gezogen. — Die Martinikirche in Münster hat im Mittelschiff quadratische Gewölbefelder, die Seitenschiffe sind halb so breit als das Mittelschiff. Die Nikolai- kirche in Bielefeld besitzt drei gleichbreite Schiffe; der Chor ist später als das Langhaus. Außer den vorigen zeigen das Hallensystem: die Martinikirche in Bielefeld mit stark vorspringendem Querschiff, die St. Johanniskirche in Herford mit gering vortretendem Kreuzschiff, die Kirchen zu Werne, Arnsberg und Nieheim.

Hannover und Bremen. Die Marktkirche in Hameln, die St. Johanniskirche in Göttingen, im Langhause aus dem 14. Jahrh., mit fast quadratischen Mittelschiffsgewölben, die Kirche zu Althausen haben sämtlich einen dreiseitig geschlossenen Chor. Der Dom zu Bardowieck, um 1380, endigt mit einem im halben Zehneck geschlossenem Chor. Die Münsterkirche St. Alexandri zu Eimbeck, im Chor und Querhaus 1316 vollendet, im Langhaus von 1404—1416, zeigt mächtige Verhältnisse, der lange im halben Zehneck geschlossene Chor liegt über einer Krypta. Ferner: die St. Ägidienkirche zu Münster, im Chor vom Anfang des 14. Jahrh.; die St. Blasienkirche zu Münden, mit einem Chor aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh.; die Kreuzkirche in Hannover vor 1333; die

St. Johanniskirche in Lüneburg, zwischen 1333 und 1337 begonnen, später fünfschiffig umgebaut mit Kapellenreihen, ist im Mittelschiff im halben Zehneck, in jedem Seitenschiff mit drei Achtecksseiten geschlossen; die St. Katharinenkirche in der Neustadt zu Osnabrück, etwa 1340, fast gleich breit in den Schiffen; die Marktkirche in Hannover seit 1350, ähnlich der vorigen, jedes Schiff im halben Zehneck endigend und die Chorschlüsse miteinander verbunden; die Jakobikirche in Göttingen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.; die Nikolaikirche daselbst, etwa von 1351—1358; die Marienkirche daselbst mit ungleich breiten Seitenschiffen u. a. — Die St. Johanniskirche in Bremen stammt aus dem 14. Jahrh., und ist mit einschiffigem, aus dem halben Zehneck geschlossenem Chor versehen; die Liebfrauenkirche daselbst hat einen gerade geschlossenen Chor und die Martinikirche daselbst wieder einen im halben Zehneck endigenden Chor.

Braunschweig hat eine Anzahl um die Mitte des 14. Jahrh. entstandener oder umgebafter Hallenkirchen aufzuweisen: die Barfüßerkirche, die Katharinenkirche, die Magnikirche, die ehemalige Pauliner- und die Petrikirche.

Provinz Sachsen. Die St. Martinikirche in Halberstadt ist kreuzförmig mit niedrigen gerade geschlossenen Nebenräumen des polygonal endigenden Hauptchors. In Magdeburg sind die Johanniskirche, die Katharinenkirche, die Petrikirche, die Jakobikirche und die Ulrichskirche zu nennen, sämtlich mit einschiffigen, polygonalen Choranlagen. Die Moritzkirche in Halle a. d. S., in der östlichen Hälfte seit 1388, in der westlichen später erbaut, hat drei polygonal endigende Chöre und Netzgewölbe aus späterer Zeit. Die Andreaskirche in Halberstadt, ehemalige Franziskanerkirche, etwa 1399 vollendet, hat einen einschiffigen polygonalen Chor. Die Stadtkirche St. Mariä in Wittenberg, in den Ostteilen im 14. Jahrh. entstanden, enthält gerade geschlossene Schiffe.

Thüringen. Der Chor des Doms zu Erfurt, 1349—1372, im halben Zehneck ausgehend, zeigt hohe Fenster und Kreuzgewölbe und liegt über einer gotischen Krypta. Die St. Severikirche daselbst, im dreiseitigen Chor und Mittelbau frühgotisch, im Langhaus wesentlich aus dem 14. Jahrh., ist fünfschiffig mit etwas erhöhtem Mittelschiff. Die Marienkirche in der Neustadt von Mühlhausen, etwa 1317—1328, ist im Hauptchor und in den Nebenchören aus dem Achteck geschlossen, das Langhaus ist unter Beibehaltung des alten Querschiffs fünfschiffig erweitert. Ferner: die Johanniskirche in Saalfeld, im Langhaus von 1389, und die Hauptkirche St. Mariä in Herzberg, im östlichen Teil aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., im westlichen aus dem 15. Jahrh.

Altmark. Die Jakobikirche in Stendal, 1311 umgebaut, und die Petrikirche daselbst, 1287—1289, im einschiffigen aus dem Achteck geschlossenen Chor von 1350.

Provinz Brandenburg. Die Franziskaner- oder Unterkirche in Frankfurt a. O., wesentlich von 1317—24, hat im Schiff Netzgewölbe von 1517—27, die Strebepfeiler des südlichen Seitenschiffs sind nach innen gezogen, der einschiffige Chor schließt gerade ab. Die Kirche St. Mariä zu Gransee, vom Anfang des 14. Jahrh., zeigt gedrückte Verhältnisse des Innern, das Mittelschiff ist mit drei, die Seitenschiffe sind mit zwei Seiten des Achtecks geschlossen und kapellenartig ausgebaut. Die Kirche St. Mariä-Magdalenä in Prenzlau, 1325—40, endigt im Mittelschiff unregelmäßig im Achteck, in den Seitenschiffen mit zwei Achtecksseiten, im Äußeren geradlinig.

Mecklenburg, Lübeck und Hamburg. Die Minoritenkirche St. Petri in Lübeck, aus dem 14. Jahrh., mit späteren Seitenschiffen ist fünfschiffig, alle Schiffe sind unregelmäßig polygonal abgeschlossen; die Spitalkirche zum heil. Geist daselbst, im 14. Jahrh. umgebaut, besitzt keinen Chor. — Der Dom in Güstrow, im 14. Jahrh. umgebaut, hat einen polygonal endigenden Chor von etwa 1400, den Seitenschiffen sind Kapellen angefügt. Die St. Jakobikirche in Lübeck besitzt drei aus dem halben Sechseck geschlossene Chöre und Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Die St. Nikolaikirche in Rostock, 1312 begonnen, mit fast gleich breiten Schiffen ist mit einem niedrigen gerade endigenden Chor versehen; die St. Bartholomäuskirche in Demmin, aus dem 14. Jahrh., hat drei dreiseitig geschlossene Chöre. Die St. Petrikirche in Hamburg, aus dem 14. J., mit zwei südlichen Seitenschiffen und vier Chören hat in den beiden südlichen Seitenschiffen Fächergewölbe, in den übrigen Räumen Kreuzgewölbe; die St. Jakobikirche ebendort, von bedeutenden Abmessungen, mit drei Achteckschören und schmalen Seitenschiffen, ist mit kuppelartigen Kreuzgewölben überdeckt und besitzt ein südliches spätgotisches Seitenschiff mit quadratischen Kreuzgewölben und polygonal endigendem Chor. Die St. Ägidienkirche in Lübeck ist mit einem aus dem Achteck geschlossenen Haupt- und zwei gerade endigenden Nebenchören versehen und besitzt außerdem wenig niedrigere Seitenkapellen.

Pommern. Die Marienkirche zu Treptow a. d. Rega, 1363—70, hat fünfseitig schließenden Chor und spätere Sterngewölbe; die Marienkirche in Greifenberg, ähnlich der vorigen, ist aber mit gerade endigendem Chor versehen; die ehemalige Cistercienserkirche in See-Bukow, aus der ersten Hälfte des 14. J., hat einen polygonalen Chor. Die Johanniskirche in Stettin, etwa im zweiten Viertel des 14. Jahrh. gebaut, besitzt einen aus sieben Seiten des Zehnecks gebildeten Chor, welcher über die Seitenwände des Schiffs vortritt. Die Nikolai-kirche in Anklam ist im Chor der Kirche in Demmin ähnlich, doch so, daß die Häupter der Seitenschiffe im vierseitigen Schluß über die Seitenwände vortreten.

Posen und Schleswig-Holstein. Die Kirche in Schroda hat ein erhöhtes Mittelschiff; die Klosterkirche in Paradies, 1397 geweiht, besitzt wieder ein erhöhtes Mittelschiff, ist östlich gerade geschlossen und zeigt hinter dem Hochaltar ein schmäleres hohes Querschiff; außerdem sind zu nennen: die ehemalige Cistercienserkirche in Lekno und die Kirche in Samter.

Die St. Nikolaikirche in Kiel wurde 1322 in einen Hallenbau umgewandelt und ein einschiffiger Chor angefügt.

West- und Ostpreußen. Die katholische Kirche in Mewe stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh.; die Dorfkirche in Pehsken, 1348 vollendet, ist der vorigen ähnlich; die katholische Kirche in Kulm, 1300—33, hat fast gleichhohe und gleichbreite Schiffe; die katholische Kirche St. Nikolai in Graudenz, etwa 1310 begonnen, besitzt ein stark überhöhtes Mittelschiff; die katholische Kirche St. Nikolai in Dirschau, etwa 1364 vollendet, hat einen einschiffigen Chor, etwas breiter als das Mittelschiff, einen südlichen Nebenchor und tiefe Kapellen am Langhause. Die Franziskanerkirche St. Mariä in Thorn, gegen 1350 errichtet; die St. Nikolaikirche in Elbing; die ehemalige Franziskanerkirche in Kulm, etwa 1326; die Kirche in Konitz; St. Katharinä in Straßburg sind noch als Hallenanlagen zu nennen.

St. Nikolai in Frauenburg, 1329—1388, zeigt im Inneren schwere und ge-

drückte Verhältnisse. Der Dom in Königsberg, 1333 begonnen, hat ebenfalls sehr breite und niedrige Schiffe und ist mit Sterngewölben überdeckt. Die evangelische Pfarrkirche St. Georg in Rastenburg, 1359 begonnen, mit überhöhtem Mittelschiff, ist mit Zellengewölben versehen; die evangelische Kirche in Schippenbeil ist etwa 1370 gebaut; die Kirche St. Jakobi in Allenstein, vor 1353 entstanden, ist im Ostgiebel gerade geschlossen ohne besondere Chorausbildung; die ehemalige Stiftskirche in Guttstadt, um 1380, zeigt Sterngewölbe.

Schlesien, Böhmen und Mähren. Die Marienkirche auf dem Sande in Breslau, von 1364 ab neugebaut, im Chor des Mittelschiffs aus dem Achteck, in den Chören der Seitenschiffe aus dem Sechseck geschlossen, zeigt in jedem Joch zwei Fenster, ähnlich wie das Langschiff der Kreuzkirche daselbst, das Mittelschiff hat Sterngewölbe auf Konsolen. Die Minoritenkirche ebendort zeigt dreikappige Gewölbe in den Seitenschiffen, ähnlich wie die Sandkirche. Ferner: die Pfarrkirche in Bögendorf, die Kirchen in Hohen-Proreritz, Quentsch und Mittel-Faulbrück.

Die Benediktinerkirche St. Hieronymus in Emaus in der Neustadt zu Prag, um 1372, hat einen dreifachen polygonalen Chorschluss; die Dechanteikirche St. Jakob in Kuttenberg, 1310—58, ist spätgotisch umgebaut und ist mit einem einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor versehen.

Zu den mährischen Hallenbauten gehören: die Minoritenkirche in Neuhaus, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.; die St. Nikolaikirche in Znaim von 1358; die Kirche St. Jakobi in Roskowitz.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. St. Quentin in Mainz ist um 1300 begonnen; die Kollegiatskirche St. Stephan ebendort besitzt ein Kreuzschiff, einen aus dem Achteck geschlossenen Ostchor und gerade geschlossenen Westchor; die Stadtkirche in Friedberg, 1290—1350 gebaut, hat ein einschiffiges Querhaus; die Kirche in Ortenberg stammt vom Ende des 14. Jahrh.; die Kirche St. Markus in Butzbach, ohne Querhaus, ist mit Mittelchor und Seitenchören versehen; die Kirche in Schotten ist 1328—48 und später erbaut.

Die Frauenkirche in Elslingen, im Chor zwischen 1324 und 1332, in den drei östlichen Schiffsjochen zwischen 1345—55 erbaut, in den übrigen Teilen spätgotisch, kann als eine der schönsten Hallenbauten in Württemberg gelten; die Abmessungen sind klein, indes wirkt das Innere anmutig durch die Leichtigkeit der Verhältnisse. Die Kirche zum heil. Kreuz in Rottweil, 1364—73, ohne Querschiff, zeigt nach innen gezogene Strebe Pfeiler und reiche Stern- und Netzgewölbe.

Elsafs. Die ehemalige Schottenkirche St. Thomas in Straßburg, um 1330, hat an der Nordseite nach innen gezogene Strebe Pfeiler.

Bayern. Die Herrenkapelle in Passau, von 1400, ist dreischiffig mit Kreuzgewölben auf Rundpfeilern, welche Laubkapitelle tragen; die Frauenkirche in Amberg, nach 1403 errichtet, bildet einen leichten Bau mit schlanken Rundpfeilern; die St. Georgskirche daselbst, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., ist mehrfach verändert. Der Dom in Eichstädt erhielt 1365—96 das Langhaus und den niedrigen Ostchor; das westliche Querschiff tritt nicht vor, die Strebe Pfeiler sind nach innen gezogen und schliessen Kapellen ein. Die Kirche in Königshofen ist 1395 gegründet; die in Eschenbach von 1333 ist der vorigen ähnlich und hat einen gerade schließenden Chor. Die Marienkapelle in Würzburg, 1377—92, schließt im Hauptchor dreiseitig, in den Seitenschiffen gerade;

die Pfarrkirche in Ochsenfurt, etwa 1370—1400, hat einen eingezogenen Chor; die Kirche in Karlstadt von 1382 ist mit Kreuzschiff und eingezogenem Chor versehen. Die Frauenkirche in Nürnberg, 1358 geweiht, hat drei gleichbreite und gleichhohe Schiffe, der Chor ist einschiffig und polygonal geschlossen.

Erzherzogtum Österreich, Steiermark und Kärnten. Die Kirche in Weiten stammt nur im Chor aus dem 14. Jahrh., das übrige ist später; die Augustinerkirche in Wien wurde 1350—95 errichtet; die Minoritenkirche daselbst, 1339—95, hat fast gleichbreite Schiffe. Der Chor des Stephansdoms in Wien, 1340 geweiht, dreischiffig angelegt, hat in jedem Schiff einen dreiseitig polygonalen Schluß, das mittlere einen weiter vortretenden; im Innern zeigen sich reichgegliederte Pfeiler mit Laubkapitellen und Kreuzgewölbe. Die Karmeliterkirche am Hof ebendort, 1386 begonnen, ist im Innern barock umgeändert; die Pfarrkirche St. Lorenz in Friedersbach wurde im Chor 1408 vollendet.

Die Marienkirche in Stralsengel, 1346—53, ist mit drei aus dem Achteck geschlossenen Chören ausgestattet; die Kirche in Maria-Neustift ist der vorigen ähnlich.

Die Kirche St. Marein bei Wolfsberg zeigt ein Querschiff und ist im Langhause mit Netzgewölben überdeckt; die Kirche in Heiligenblut, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., zeigt Netzgewölbe und unter dem Chor eine Krypta mit Sterngewölben; die Deutschordenskirche in Friesach, aus dem 14. Jahrh., hat einen polygonal endigenden Chor.

Tirol. Die St. Nikolauskirche in Meran, im Chor zwischen 1310 und 1335 errichtet, im Schiff später, hat einen niedrigen fünfseitig geschlossenen Chor und polygonal endigende Seitenschiffe. Die Franziskanerkirche in Bozen, im Chor 1348 geweiht, das übrige spätgotisch, hat schmale Seitenschiffe.

Periode der Spätgotik.

Niederrhein. Die Franziskanerkirche in Aachen hat einen einschiffigen im Achteck endigenden Chor und runde Pfeiler mit Kapitellen; die katholische Kirche in Geldern, 1400—1418 errichtet, von 1709—1711 umgebaut, zeigt drei polygonal schließende Chöre, die östlichen Joche des Langhauses treten querschiffartig vor; das Innere ist von bedeutender Wirkung. Die Kirche in Straelen, aus dem 14. Jahrh., nach 1498 im östlichen Teile erweitert, zeigt mächtige Verhältnisse; der westliche ältere Teil ist mit Pfeilern, der östliche jüngere mit Säulen versehen und hat ein breiteres erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter. Die ehemalige Abteikirche in Kamp, 1410—15, ist nur im Chor und den Ostjochen gotisch; die Kirche in Erkelenz bei Aachen stammt im Chor von 1418; die Kirche in Born hat ein breites Mittelschiff und später angebaute Seitenschiffe; die Kirche in Kapellen ist etwa 1444 errichtet; die katholische Kirche in Dinslaken stammt aus der Mitte des 15. Jahrh.; die Kirche St. Tönis in Kempen ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. und später erbaut; die katholische Kirche in Goch wurde 1460 im südlichen Schiff erweitert und ein weit herausgerückter Ostchor hinzugefügt. Ferner sind zu nennen: die Matenakirche in Wesel, 1429 bis 1508; die Johanniskirche in Essen von 1471; St. Antoni in Amern 1491 gegründet; St. Petri in Boisheim von 1487; die katholische Kirche St. Mariä in Bracht von 1484; die Kirche in Lobberich etwa 1483 vollendet; die Kirche in Nienkerk von 1421 und 1499; die Kirche in Weeze vom Ende des 15. Jahrh.

mit dreiseitig geschlossenen Querarmen und Chor; die Kirche in Kalkar, 1409 bis 1492, von großen Abmessungen; die St. Aldegundiskirche in Emmerich von 1483 mit erhöhtem Mittelschiff, Hauptchor und Seitenschören; die Stiftskirche St. Gangolf in Heinsberg von 1467 mit nach innen gezogenen Strebepfeilern; die St. Pauluskirche in Aachen.

Mittelrhein und Hessen-Nassau. An Hallenanlagen sind vorhanden: die St. Stephanskirche in Simmern, die St. Clemenskirche in Mayen, St. Michael in Kirchberg vom Anfang des 15. Jahrh.; die Kirche in Oberdiebach 1454—1482, St. Pancratius in Kirn, die evangelische Kirche in Monzingen, St. Matthias in Sobernheim, die Schloßkirche St. Johannes in Meisenheim, St. Pantaleon zu Unkel.

Ferner sind anzuführen: die Liebfrauenkirche in Frankfurt a. M., die Liebfrauenkirche in Hadamar, die evangelische Kirche in Haiger, St. Johannes und Valentinus in Hoen, St. Leonhard in Frankfurt a. M., fünfschiffig mit Emporen in den äußeren Seitenschiffen, St. Valentin in Kidrich, 1481 durch Hinzufügung von Emporen in eine Hallenkirche umgewandelt und durch einen glänzenden einschiffigen, die Breite des Mittelschiffs überragenden Chorbau erweitert; die Kirche in Geisenheim von 1510 mit Emporen über den Seitenschiffen, die Kirchen von Östrich und Westerburg.

Hessen-Kassel. Die Kirche in Grebenstein, etwa vom Ende des 14. Jahrh., zeigt niedrige Verhältnisse; die Kirche von Bischofsheim ist eine kleine Anlage; ferner die Kirchen in Hochstädt, Immenhausen und St. Nikolai in Melsungen. Die Kirche in Spangenberg ist niedrig mit höherem Chorbau, welcher an der Südseite mit einem Seitenschiff versehen ist; die Stiftskirche St. Martin in Kassel, 1343 begonnen, 1434 im Chor vollendet, zeigt große Verhältnisse; die Kirche St. Veit in Hersfeld, 1439 umgebaut, hat einen einschiffigen Chor mit nach innen gezogenen Strebepfeilern. Außerdem sind zu nennen: die Kirche St. Georg in Schmalkalden 1413 und 1437, die Marktkirche St. Dionys in der Altstadt von Eschwege, die St. Katharinenkirche in der Neustadt daselbst u. a.

Westfalen. Zu einer Gruppe von Hallenkirchen mit gleichhohen Schiffen, einschiffigem Chor und Rundpfeilern im Inneren gehören: die Petrikerche in Dortmund, die evangelische Kirche in Lünen, die alte Kirche in Warendorf, die Kirche in Everswinkel, die Kirchen in Blomberg, Beckum, Ahlen, Dülmen u. a. Eine zweite Gruppe zeichnet sich durch ein höheres Mittelschiff ohne Oberlichter aus, wie die Kirchen in Rheine, Bochold, Reinsdorf, Senden und Geseke, welche zum Teil mit einem Kreuzschiff ausgestattet sind. Achteckige Pfeiler im Innern zeigen die Kirchen zu Hessisch-Oldendorf, Obernkirchen, Bustorf, Enger, Gütersloh, Rietberg und Dringenberg. Endlich sind die Kirchen aus der Periode der gotischen Nachblüte zu nennen, welche sich, abgesehen von den Spätformen der Gliederungen, durch eine etwas nüchterne und trockene Behandlung unterscheiden: die Kirche zu Vreden, die Lambertikirche in Koesfeld, die ehemalige Klosterkirche in Notteln, sonst eine der schönsten und edelsten aus der Spätzeit in Westfalen, die Kirchen zu Lüdinghaus und Ascheberg, der vorigen ähnlich, die katholische Kirche in Bochum und die Kirche zu Schwerte.

Hannover. Die reformierte große Kirche in Emden, um die Mitte des 15. Jahrh. in eine Hallenkirche umgewandelt, hat einen dreiteiligen Chor: der mittlere Abendmahlschor mit dreiseitigem Abschluss, beiderseits der Trau-chor und die Fürstengruft mit geradem Abschluss; die hölzernen Gewölbe ruhen auf

oblongen und Rundpfeilern. Außerdem: die evangelische Unterkirche St. Servatii in Duderstadt, die St. Martinskirche in Nienburg a. d. Weser, die St. Andreaskirche in Springe, die St. Mathäuskirche in Gronau mit Holzwölben, die St. Lambertuskirche in der Neustadt von Hildesheim, als einzige überwölbte Kirche daselbst, die Kirchen zu Haselünne, Meppen, St. Alban in Göttingen, die Kirche auf dem Nikolausberge daselbst, St. Sixti in Northeim a. d. Rhume u. a.

Braunschweig und Provinz Sachsen. Die Andreaskirche in Braunschweig ist in gotischer Zeit umgebaut, ein Seitenschiff ist spätgotisch; die Stephanskirche in Calbe stammt im Langhause aus dem 15. Jahrh.; St. Andreas und St. Nikolai in Eisleben stammen aus verschiedenen Zeiten, wesentlich aus dem 15. Jahrh.; St. Blasii in Nordhausen ist mit Kreuzschiff und einem polygonal geschlossenen Chor in Fortsetzung des Mittelschiffs ausgestattet; St. Nikolai in Gardelegen ist im Schiff spätgotisch nach 1450, im Chor etwa von 1500, im Emporenbau von 1522; St. Johannis in Wernigerode stammt von 1497 und ist halbkreisförmig mit Brettern überdeckt u. s. w.

Thüringen. Die Schloßkirche in Zeitz ist später barock verändert; die Bonifaziuskirche in Langensalza hat in den Seitenschiffen gewundene Reihengewölbe. Außerdem sind zu bemerken: die Kirche in Grospötewitz, St. Peter-Paul in Delitsch, St. Maximin in Merseburg, St. Michael in Jena u. a. Das Langhaus des Doms zu Erfurt, 1455—68, ist dreischiffig mit vorliegendem Querschiff und mit Sterngewölben überdeckt.

Obersachsen. Die St. Katharinenkirche in Zwickau, im Anfang des 15. Jahrh. umgebaut, hat gerade geschlossenen Chor und Sterngewölbe im Mittelschiff. Die Kirche St. Mariä in Dohna stammt von 1489; die Jakobikirche in Freiberg ist um die Wende zum 16. Jahrh. in eine Hallenkirche umgewandelt, die Gewölbrippen zeigen bereits Renaissanceprofilierungen; die Marienkirche in Sayda stammt im Schiff etwa von 1502, im dreiseitig geschlossenen Chor aus dem Ende des 14. Jahrh.; die Kirche St. Laurentii in Crimmitschau, ein Umbau von 1513, besitzt einen älteren unregelmäßig zur Langhausachse liegenden Chor und hölzerne Emporeneinbauten von 1612; die ehemalige Dominikanerkirche St. Paul in Leipzig ist jetzt ohne Chor; die St. Nikolaikirche daselbst ist im Schiff und Chor spätgotisch, 1513 und 1525 geweiht und im 18. Jahrh. verändert.

Altmark und Provinz Brandenburg. Die Stiftskirche St. Nikolai in Stendal, 1420 umgebaut, bildet eine kreuzförmige Anlage von großartigen, edelen Verhältnissen, hat drei fast gleichhohe Schiffe und einen einschiffigen im halben Zehneck geschlossenen Chor; St. Gertrud in Tangermünde, von 1438—1442, ist jetzt Ruine; St. Peter-Paul in Seehausen, im Schiff von 1450, hat einen dreischiffigen niedrigen Chor, im Mittelschiff aus fünf Seiten des Zwölfecks in den Seitenschiffen gerade geschlossen.

Die Kirche St. Mariä in Arnswalde, aus dem 15. Jahrh., besitzt einen zweischiffigen, aus dem halben Zehneck geschlossenen, unregelmäßig liegenden Chor; die Marienkirche in Straßburg i. d. Uckermark, im Langhause um 1400 entstanden, hat im einschiffigen Chor eine tonnengewölbeförmige Holzdecke; die Wallfahrtskirche zu Wilsnack, 1447—1525, ist eine Kreuzkirche von schlanken Verhältnissen mit höher geführtem Mittelschiff; das Querhaus ist zweischiffig, das schmälere östliche Seitenschiff ist nur als Empore gegen die Kirche geöffnet.

Lübeck, Hamburg und Schleswig-Holstein. Die St. Katharinenkirche in Hamburg, ohne besonderen Chor, hat polygonal geschlossene Seitenschiffe. Die Kirche des Klarissenklosters in Lübeck, 1502—1519 erbaut, ist jetzt Ruine. Die Nikolaikirche in Burg auf Fehmarn ist wesentlich frühgotisch und im 15. Jahrh. nach Osten verlängert; die Nikolaikirche in Flensburg, von 1390, hat ein erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter und ist ebenfalls im 15. Jahrh. nach Osten verlängert.

Pommern und Posen. Die Marienkirche in Freienwalde mit einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor stammt aus dem 15. Jahrh.; die Stephanskirche in Garz a. d. Oder, mit einer Art Querschiff und Chor wie die vorige, ist ebenfalls im 15. Jahrh. errichtet.

Die Kirche St. Margarethä in Gostyn, eine der bedeutendsten gotischen Kirchen im Posenschen, besitzt eine einschiffige, polygonal endigende Choranlage; außerdem gehören hierher die St. Johanniskirche in Meseritz und die Kirche in Rogasen, letztere 1526 begonnen.

Westpreußen. Die Dominikanerkirche St. Nikolai in der Rechtstadt zu Danzig ist im westlichen Teile 1359 erbaut, das übrige im 15. Jahrh., sie zeigt schlanke Verhältnisse; die Kirche St. Peter-Paul in der Südvorstadt daselbst ist von 1424—1515 neugebaut; die St. Johanniskirche in Marienburg, nach 1466 erneuert, besitzt einen gerade geschlossenen Chor; die St. Trinitatiskirche der Franziskaner in Danzig, 1431—1503, hat nach innen gezogene Strebe Pfeiler, St. Brigitta daselbst ist 1513—1602 entstanden.

Lausitz, Böhmen und Mähren. Die Kirche St. Peter-Paul zu Görlitz ist fünfschiffig, die drei mittlern Schiffe sind polygonal, die etwas niedrigeren äußeren gerade abschließend.

Die Mariä-Himmelfahrtkirche in Kuttenberg stammt im einschiffigen Chor etwa aus dem 14. Jahrh., das Schiff ist zwischen 1480 und 1512 entstanden und hat im Mittelschiff Netzgewölbe; die Dreifaltigkeitskirche bei Kuttenberg ist eine kleinere Anlage von 1488—1504; St. Bartholomäi in Pilsen ist im Chor gotisch, im Schiff vom Anfang des 16. Jahrh.; die Dechanteikirche Mariä-Himmelfahrt zu Krumau ist am Anfang des 15. Jahrh. erbaut; die Dechanteikirche in Kommotau, etwa von 1540, ist spätgotisch erneuert.

Die St. Moritzkirche in Olmütz stammt von 1412.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. Die Dorfkirche in Hirzenhain ist gegen 1431 vollendet; die katholische Kirche in Herrnsheim von 1478 hat ein erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter; die Kirche in Büdingen ist 1456 begonnen.

Die St. Kilianskirche in Heilbronn ist um 1580 mit stuckierten Gewölben versehen, welche die ehemaligen Hochschiffsfenster verdecken; St. Martin zu Rottenburg a. Neckar, 1424 umgebaut mit Beibehaltung der romanischen Arkaden, ist mit einem Querschiff ausgestattet; die Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Stuttgart ist 1436—1495 umgebaut und besitzt einen frühgotischen Chor, die Strebe Pfeiler sind nach innen gezogen und an den Seitenschiffen Kapellen angelegt. Ferner sind zu nennen: die Bartholomäikirche in Thann; die Stiftskirche Oberhofen vor Göppingen 1436 begonnen mit Querschiff und zum Teil nach innen gezogenen Strebe Pfeilern; die St. Leonhardskirche in der Eslinger Vorstadt zu Stuttgart von 1470—1474 mit gleichhohen Schiffen, in zierlicher

Durchführung; St. Cosmä und Damiani zu Cannstatt 1471—1506; die Alexanderkirche in Marbach 1451—1453; die katholische Stadtkirche St. Peter-Paul in Weilderstadt, ein grosartiger und reicher Bau mit nach innen gezogenen Strebe-
pfeilern und Kapellenreihen; St. Michael in Waiblingen, 1480—89, mit Neben-
chören u. a.

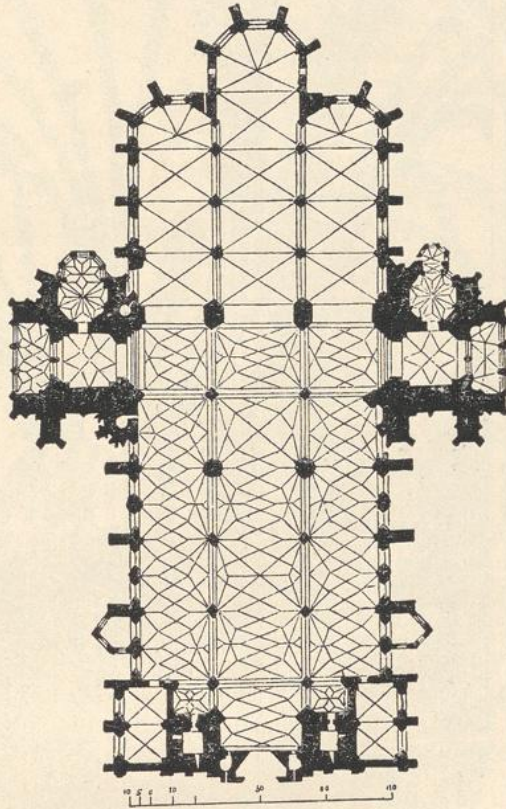
Baden und deutsche Schweiz. Die Kirche in Radolfzell stammt im Chor von 1436; die Stiftskirche in Baden von 1453. — Die St. Leonhardskirche in Basel ist 1496—1500 entstanden.

Elsafs und Lothringen. Die Klosterkirche Rheinacker bei Reutenburg, um 1492 erbaut, zeigt ein nicht vorspringendes Querschiff und einen höheren Chor.

Die Kirche in Settingen ist im 15. Jahrh. in eine dreischiffige Hallenanlage umgestaltet. Der höhere Chor stammt von 1434.

Bayern. Dem System der Hallenkirchen mit einfachen Chor-
anlagen gehören an: die Kirche zu Tölz von 1453, die zu Lands-
berg 1458—88, die grosse Kirche zu Schrobenhausen 1440—80, die prächtige Kirche zu Neuötting 1410—80, die Stiftskirche in Lau-
fen, die Kirche in Tittmoning, die Pfarrkirche zu Velden etwa von 1450, die Kirche St. Nikolai bei Landshut 1450—1470, die Karme-
literkirche in Straubing bis 1430 vollendet, die Marienkirche in Würzburg bis 1479 vollendet u. a. Die Kirchen zu Trostberg, Rosen-
heim, Babenstein und Seon sind später veränderte Hallenanlagen.

Erzherzogtum Österreich. Die Kirche St. Andreä in Seben-
stein stammt im Chor aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., das Schiff aus dem 15. Jahrh.; St. Lorenzin Friedersbach wurde 1409 zur Hallen-
kirche umgebaut; St. Johannes Bapt. in Ipsitz ist im Chor 1419 geweiht, im Schiff um 1489 vollendet; die Kirche St. Wolfgang bei Weitra, 1406 begonnen, zeigt grosse Verhältnisse bei breiten polygonal geschlossenen Schiffen; die Kirche in Perchtoldsdorf, stammt im Chor von 1343—1370, das Schiff ist nach 1446 entstanden, der niedrigere Chor ist dreifach polygonal geschlossen u. a. — Das Langhaus des Stephansdoms in Wien, 1359 begonnen, zwischen 1433 und 1454 gewölbt, mit etwas erhöhtem Mittelschiff und reichen Netzgewölben, ist in gleicher Gesamtbreite mit dem älteren Chor fortgeführt, doch in etwas ver-



115. Grundrifs des Doms St. Stephan zu Wien.
(Nach Adamy).

mehrter Mittelschiffsbreite; die Seitenwände zeigen in jedem Joch zwei Fenster, die Pfeiler sind reich gegliedert (Abbildg. 115). Die innere Gesamtwirkung des



116. Inneres des Doms St. Stephan zu Wien. (Nach Chiese principali d'Europa).

Doms ist großartig und wird nur etwas durch die mangelhafte Beleuchtung der Mittelschiffsgewölbe beeinträchtigt (Abbildg. 116).

Steiermark und Kärnten. Die Wallfahrtskirche Maria-Bärneck von 1461 ist im Innern verändert; außerdem gehören in diese Klasse die Kirche in Knittelfeld, die Kirche in Mariabuch und die Kirche der Benediktinerabtei Göls.

Die Kirche St. Jakobi in Villach stammt aus dem 15. Jahrh.; die Kirche zu Waitschach von 1447 hat einen breiten, dreiseitig geschlossenen Chor; die Kirche zu Hohenfeistritz ist 1446 gebaut und 1491 wiederhergestellt; die Pfarrkirche zu Kötschach, etwa von 1452, hat Gewölbe von 1518 mit dekorativen Stuckrippen; die Kirche St. Stephan a. d. Gail schließt mit einschiffigem polygonalem Chor; die Kirche St. Martin in Baldramsdorf stammt von 1522 und hat Netzgewölbe; die Kirche St. Michael in Eisenkappel bei Ebersdorf ist spätgotisch u. a.

Tirol. Die Kirche in Schwatz, 1502 geweiht, bildet eine symmetrisch vier-schiffige Hallenanlage, deren zwei breite Hauptschiffe je einen aus dem Achteck geschlossenen Chor haben, während die schmalen Seitenschiffe gerade geschlossen sind u. a.

4. Drei- und mehrschiffige Hallenkirchen mit hohem Chorumgang und saalartige Anlagen.

Die Gruppe der saalartigen Kirchen mit oder ohne hohen Chorumgang gehört größtenteils der Schlußperiode der Gotik an und hat vorzugsweise in Deutschland seine Ausbildung gefunden. Der Mehrzahl dieser Bauwerke ist eine großartige und kühne Innenwirkung zu eigen, welche wohl die gelegentliche Nüchternheit der Einzelbildungen aufwiegt, und einen Beweis für das vom Süden her eindringende Bestreben nach weiträumiger Gestaltung liefert. Zugleich kommt die häufige Anlage von Emporen zum wirklichen Gebrauch der Kirchenbesucher immer mehr zur Aufnahme.

In den Rheinlanden ist von dieser Art nur die Lambertikirche in Düsseldorf zu nennen, dieselbe stammt vom Ende des 13. Jahrh. und hat einen dreiseitig geschlossenen Chor, um welchen in späterer Zeit die Seitenschiffe herumgeführt sind.

In Westfalen ist die Katharinenkirche zu Unna zu bemerken, im Chor von 1389—1396, im Langhause vermutlich früher, die Seitenschiffe sind neben dem Chorquadrat fortgeführt und setzen sich um den polygonalen Abschluß als gleichhoher Umgang fort; der Chor hat Rundpfeiler mit Diensten. Die große Marienkirche zu Lippstadt, 1478—1506, hat wieder einen gleichhohen Umgang um den Chor.

In Hessen kommen ähnliche Kirchenanlagen nicht vor.

Hannover. Der Dom zu Verden, im Schiff von 1473—1490, zeigt einen Umgang um den mit fünf Seiten des Zwölfecks geschlossenen Chor, der sich einem vortretenden Querschiffsbau anfügt, Chor und Querschiff sind um 1390 vollendet. Die Wirkung des Innern ist kraftvoll, doch im Chorschluß noch ohne befriedigende Lösung. Die St. Marienkirche in Osnabrück, 1306—18 im Langhause erbaut, hat einen polygonal geschlossenen Chor, etwa von 1406—24, mit einem niedrigen Umgang, gehört also gewissermaßen nicht in die vorliegende Gruppe. Indes zeigt das Langhaus den Hallenbau in besonders leichten und kühnen Höhenverhältnissen und erhält hiervon eine über das Gewöhnliche gesteigerte Wirkung. Die Stadtkirche in Bockenem, bis 1404 erbaut, hat einen

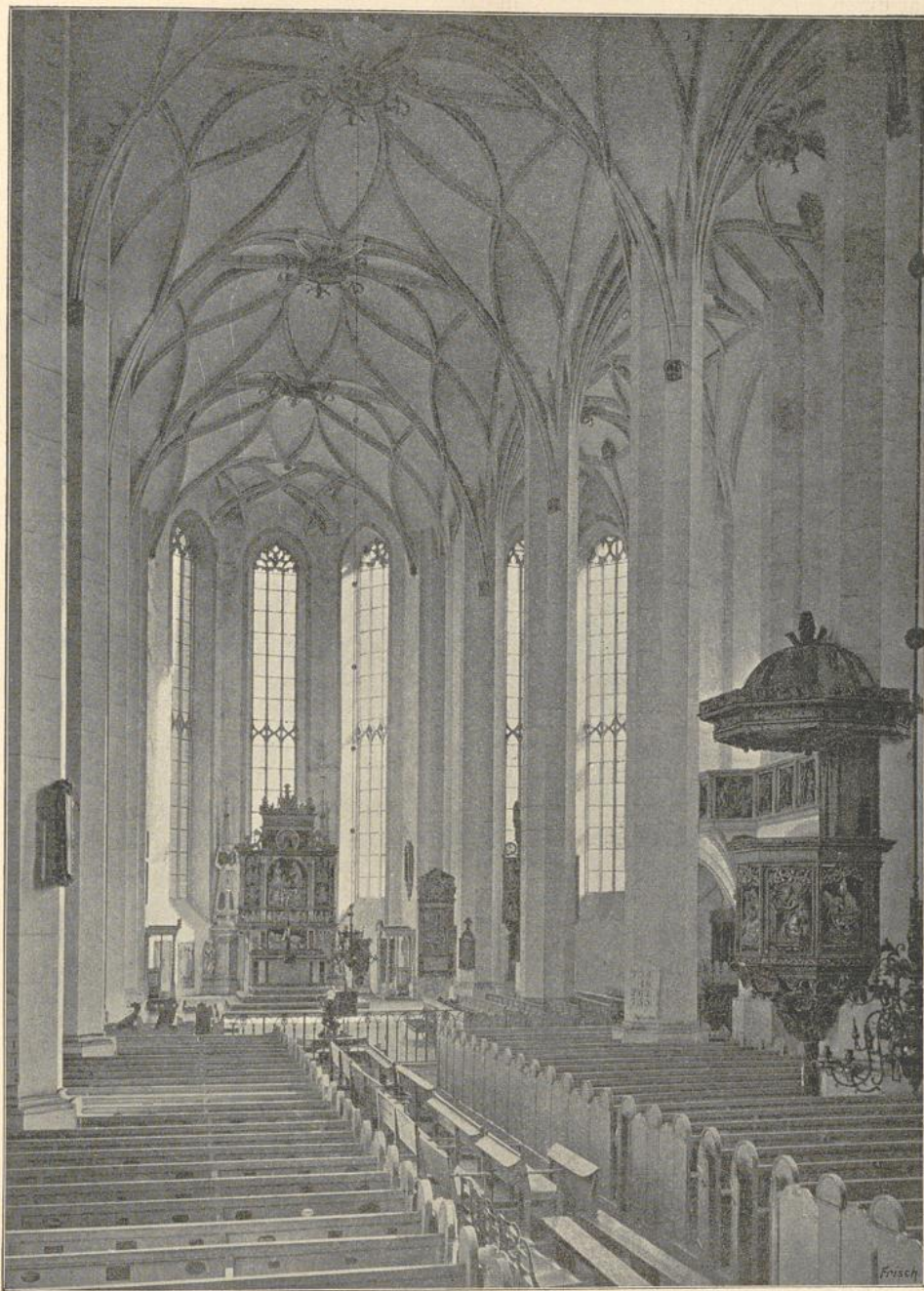
späteren von den Seitenschiffen umschlossenen Chor. Die St. Martinskirche in Nienburg a. d. Weser, etwa 1441 geweiht, zeigt den Chor von schmalen Seitenschiffen begleitet, im halben Zwölfeck geschlossen und jetzt ohne Gewölbe.

Provinz Sachsen. Die Kirche St. Nikolai in Zerbst hat einen fünfseitig aus dem Achteck schließenden Chor, um welchen ein Umgang, neunseitig aus dem Achteck schließend, gelegt ist; der Chor ist 1446 vollendet, das Langhaus 1488 ausgeführt und die Wölbungen sind 1494 vollendet. Das Innere der Kirche trägt das Gepräge schlichter und ernster Kraft.

Obersachsen. Hier ist besonders die erzgebirgische Gruppe und die von dieser abhängigen Kirchen zu bemerken, welche sämtlich dem saalartigen Charakter zustreben und sich durch reichliche Emporenanlagen auszeichnen.

Die Jakobikirche zu Chemnitz, aus dem 15. Jahrh., besitzt einen aus dem Sechzehneck geschlossenen Chor mit herumgeführten Seitenschiffen, welche einen kapellenartigen Abschluss haben. Der Dom St. Petri in Bautzen, 1441—1454, mit fünfseitig geschlossenem Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor, ist mit Netzgewölben auf sechseckigen Pfeilern überdeckt. Der Dom in Freiberg, 1484—1501, zeigt nach innen gezogene Strebepfeiler und zwischen diesen Emporen, die achteckigen Pfeiler haben ausgehöhlte Seiten und keine Kapitelle; die Emporen setzen sich an der Ostseite des Schiffs fort. Der ältere Chor, dessen Vierung und die sich an diese legenden Räume enthalten die Fürstengruft. Die St. Johanniskirche in Plauen, ein Umbau von 1430 und nach 1548, schließt sich in der Durchführung an die Erzgebirgsgruppe an; der Chor ist gerade geschlossen, zwischen den zum Teil nach innen gezogenen Strebepfeilern befinden sich Emporen auf Stichbögen. Die Marienkirche in Pirna, 1504 begonnen, hat drei polygonal geschlossene Schiffe, schlanke achteckige Pfeiler, Netzgewölbe im Mittelschiff und Sterngewölbe in den Seitenschiffen; Scheidbögen fehlen, die Rippen lösen sich teilweise frei von den Kappen ab. Die nördliche und westliche Empore zeigen bereits Renaissanceformen. Die St. Annakirche in Annaberg, 1499—1520, ist dreischiffig mit kapellenartigem Schluss der Schiffe, die Pfeiler sind achteckig mit ausgehöhlten Seiten; die Strebepfeiler, ganz nach innen gezogen, nehmen Emporen zwischen sich auf, in der Art der im Freiburger Dom befindlichen; die Querarme sind unten geschlossen und über den Emporen kapellenartig geöffnet. Im Mittel des Schiffs hängen die Rippen frei herab (Abbildg. 117). Die Schloßkirche in Chemnitz, ehemalige Klosterkirche, im Schiff um 1514 neugebaut, in Querschiff und Chorhaupt nur erhöht und neu eingewölbt, hat achteckige Pfeiler mit hohlen Seiten ohne Kapitelle; den Netzgewölben des Schiffs fehlen die Gurtrippen, die Fenster zeigen den gedrückten Rundbogen. Die Kirche St. Maria und Wolfgang in Schneeberg, 1515—40, ist im Chor mit vier Seiten des Sechzehnecks geschlossen, die Strebepfeiler sind nur soweit nach innen gelegt, um die Emporen zu tragen und die Rippen des einfachen Sterngewölbes aufzunehmen; die Fenster unter den Emporen zeigen den Vorhangsbogen (Abbildg. 118). Die Marienkirche in Zwickau ist 1517—38 im Schiff und Chor umgebaut, der letztere ist dreischiffig und aus fünf Seiten eines Polygons geschlossen, in den Schiffen befinden sich Emporen und Netzgewölbe.

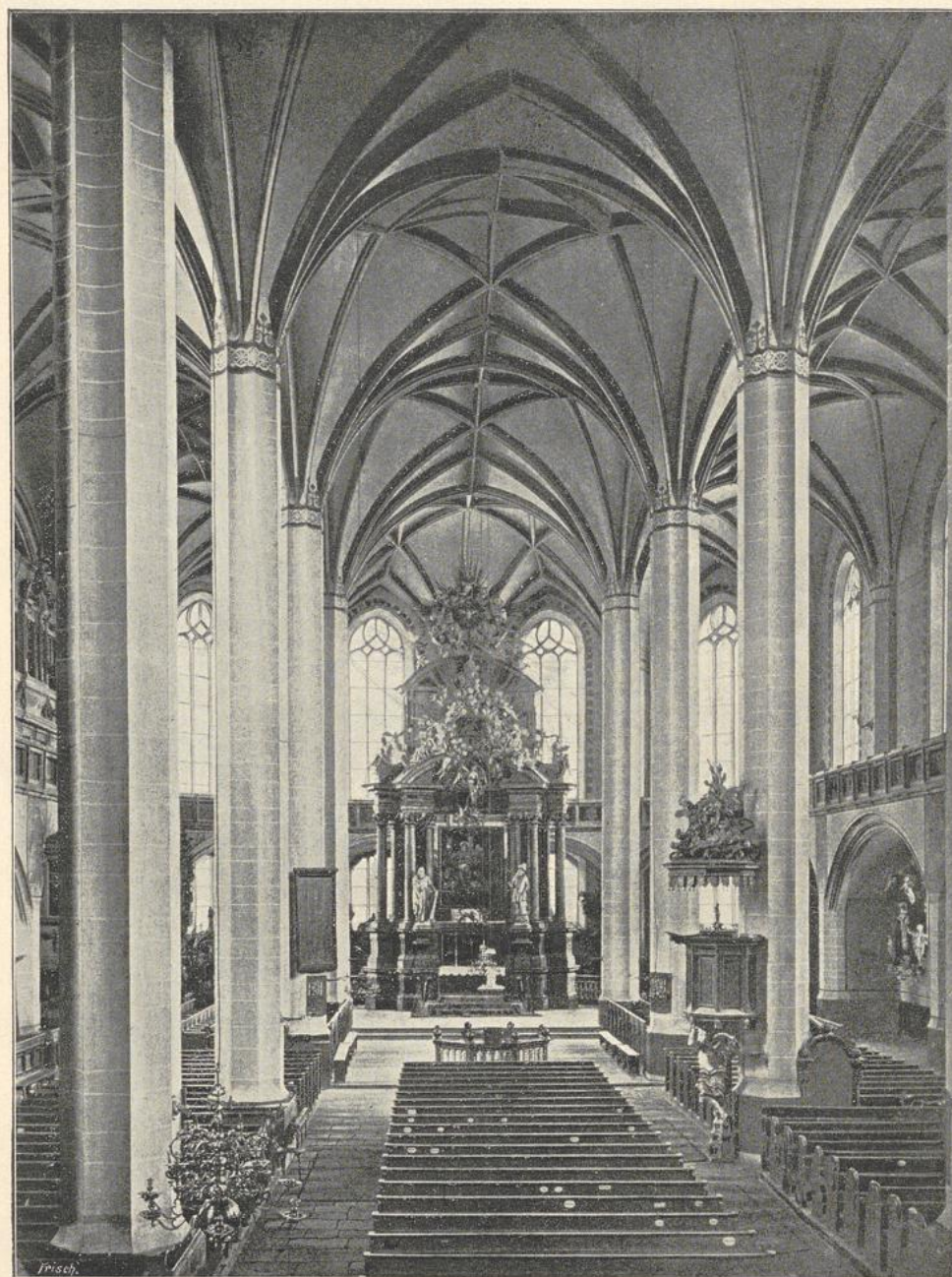
Altmark. Die St. Stephanskirche in Tangermünde ist zu Anfang des 14. Jahrh. zu einer kreuzförmigen Hallenkirche umgebaut, der 1470 begonnene



117. Inneres der St. Annenkirche zu Annaberg.

Chor hat einen polygonalen Umgang um den im halben Sechseck geschlossenen Chor. Die Pfeiler sind aus dem übereckstehenden Sechseck gebildet und tragen Kreuzgewölbe. St. Mariä in Stendal, 1435 begonnen, von grofsartiger Anlage, Ebe, Architektonische Raumlehre.

hat einen fünfseitigen Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor und niedrige Kapellen zwischen den Strebepfeilern; die Kreuzgewölbe sind 1447 vollendet.



118. Inneres der St. Wolfgangskirche in Schneeberg.

Die runden Pfeiler zeigen Spiralbänder von schwarzen Ziegeln und sind mit je vier Bündeldiensten besetzt.

Brandenburg. Die St. Gotthardikirche in der Altstadt zu Brandenburg ist im zweiten Viertel des 14. Jahrh. umgebaut, hat ein etwas überhöhtes Mittelschiff und einen Umgang in fünf Seiten des Zehneckes um den im halben Sechseck geschlossenen Chor mit niedrigen Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Die Nikolaikirche zu Spandau, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., besitzt einen polygonalen Chorumgang mit Sterngewölben. Die Marienkirche in Beeskow, ein ausgezeichnet schlanker Hallenbau aus dem 14. und 15. Jahrh., zeigt einen dreischiffigen Chor und polygonalen Abschlufs, die Pfeiler sind achteckig, das Mittelschiff ist mit Sterngewölben, die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Auf der Südseite ist ein zweites niedriges Seitenschiff angebaut. Die Pfarrkirche in Guben, um 1519 erweitert, besitzt einen polygonal geschlossenen Chorumgang, so daß ein Pfeiler in der Mittelachse steht, wie in einigen böhmischen Kirchen. Die Pfeiler sind achteckig und tragen Netzgewölbe; zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern liegen kapellenartig gewölbte Nischen. Die Kirche St. Mariä zu Königsberg in der Neumark, 1407—60, mit polygonalem dreischiffigem Chor, zeigt nach innen gezogene Strebepfeiler, zwischen denen sich ein Kranz von Kapellen bildet und über denselben ein Umgang. Die Pfeiler sind achteckig und tragen Sterngewölbe. Die Oberkirche St. Gertrudis zu Kottbus, um 1400, 1468 und 1600 ausgeführt, hat ein höher geführtes Mittelschiff ohne Oberlichter, einen Chor mit Umgang, achteckige Pfeiler und Sterngewölbe. Die Kirche St. Mariä in Bernau, von 1141—1341 gebaut, 1484 erweitert, 1845—46 wieder hergestellt, mit polygonalem dreischiffigem Chor und angefügtem zweitem nördlichem Seitenschiff, hat im Chor runde Pfeiler mit gewundenen Diensten und Kreuzgewölbe, im Langhause achteckige Pfeiler mit Diensten und Sterngewölbe. Die Nikolaikirche in Jüterbogk, aus dem 15. Jahrh., besitzt einen Chorumgang, achteckige Pfeiler und Kreuzgewölbe. Die St. Katharinen-Pfarrkirche in der Neustadt zu Brandenburg, ein prachtvoller Ziegelbau von 1381—1401, ist durch das Hereinziehen der Pfeiler in das Innere fünfschiffig geworden; der Chor, im halben Sechseck schließend, ist mit einem Umgang in fünf Zehneckseiten versehen. Die Strebepfeiler sind im Innern unter den Fenstern durch Stichbogengewölbe verbunden und darüber mit zwei Durchgängen versehen. Die Kirche St. Mariä und Nikolai in Luckau, von 1390 und 1656, besitzt einen polygonalen Chorumgang und ist mit Stern- und Netzgewölben überdeckt.

Pommern und Posen. Die Johanniskirche in Stargard, aus dem ersten Viertel des 15. Jahrh., zeigt einen dreiseitig geschlossenen Chor mit Umgang und Sterngewölbe.

Die Kollegiatskirche St. Mariä zu Posen, etwa von 1440, nicht vollendet, mit Chorumgang, ist der Petrikerche in Stettin nachgebildet. Die Kirche in Kosten, dreischiffig mit Kapellen, ruft den Eindruck einer fünfschiffigen Hallenanlage hervor; die Netzgewölbe der Schiffe stammen aus dem 16. Jahrh., im Chor befinden sich teils Stern- teils Netzgewölbe.

Westpreußen. Die St. Johanniskirche in der Rechtstadt zu Danzig, 1460—65, mit Querschiff und dreischiffigem Chor, ist mit reichen Sterngewölben überdeckt. Die St. Katharinenkirche in der Altstadt daselbst, aus dem 15. Jahrh., hat einen ursprünglich einschiffigen Chor, welcher später Abseiten erhielt; die Strebepfeiler des Chors sind nach innen gezogen. Die Marienkirche daselbst,

1343—1359, Chor und Querschiff von 1402—1461, Gewölbe von 1498—1502, bildet eine mächtige Anlage mit dreischiffigem Chor und ringsherum geführten Kapellenschiffen zwischen den weit in das Innere vortretenden Strebepfeilern. Im Innern ergeben sich räumliche Durchblicke von größter Erhabenheit.

Böhmen und Mähren. Die Dechanteikirche zu Brüx, 1522—44, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, welche niedrige Kapellen und darüber Emporen zwischen sich fassen. Die Pfeiler sind polygonal gestaltet, die Netzgewölbe bilden gewundene Reihungen.

Die St. Jakobskirche in Brünn, 1314 gegründet, ist mit einem Chorumgang ausgestattet.

Württemberg. Die Stiftskirche zum heil. Kreuz in Gmünd, eine großartige Hallenanlage von 1351—1410, mit Türmen an Stelle der Kreuzarme, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor mit breitem aus sieben Zwölfecksseiten gebildetem Umgang und Kapellen zwischen den Chorstrebepfeilern, über denen im Inneren ein ausgekragter Umgang hinläuft; Chor und Schiff sind mit Netzgewölben überdeckt. — Die Hauptkirche St. Michael zu Hall, im Schiff von 1427—1492, im Chor 1495 begonnen, besitzt drei fast gleich hohe Schiffe und einen viel höher gelegenen Chor, welcher mit Umgang und Kapellenkranz versehen ist. Die Pfeiler sind rund ohne Kapitelle; es zeigen sich zwei Fensterreihen übereinander und reiche Gewölbe.

Baden. Die Stiftskirche zum heil. Geist in Heidelberg ist 1398 begonnen, das Schiff stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., der Chor schließt mit drei Achtecksseiten und ist mit einem schmalen Umgang umgeben. Es sind drei fast gleich breite Schiffe vorhanden mit runden Pfeilern und Kreuzgewölben, die Seitenschiffe haben zwei Geschosse.

Bayern. An der St. Sebalduskirche in Nürnberg wurde 1361—1378 der neue Chor hallenartig angelegt mit gleich hohem aus sieben Seiten eines Sechszehnecks gebildetem Schluß um das dreiseitig endigende Chorthaupt. Die Verhältnisse des Innern zeigen eine freie Erhabenheit und werden in der Wirkung noch durch den Kranz von hochschlanken Fenstern gesteigert, welcher eine Wechselfülle von Licht einströmen läßt. Die Bildung der Einzelheiten läßt dagegen eine gewisse Nüchternheit bemerken. Die Frauenkirche in Ingolstadt, 1424 begonnen, 1525 vollendet, ist eine großartige dreischiffige Anlage, die Schiffe setzen sich um den Chor herum fort, die Strebepfeiler sind nach innen gezogen. Die runden Pfeiler des Inneren haben keine Kapitelle, die Rippen der Seitenkapellen bilden ein Flechtwerk in Form freierabhängender Pflanzengebilde. Der Eindruck einer Saalkirche wird noch durch den polygonalen Abschluß der Westseite und das Fehlen eines Querschiffs verstärkt. — Die Frauenkirche in München, 1468 begonnen, 1488 vollendet, eine Hallenkirche von noch gewaltigeren Abmessungen als die vorige, hat gleichbreite Schiffe, achteckige Pfeiler, rings hereintretende Strebepfeiler und zwischen diesen einen Kranz von Kapellen. Die um den Chor herumgeführten Seitenschiffe haben eine eigene Bedachung. Der innere Eindruck der Kirche ist schwer erhaben, einigermaßen gemildert durch das leichte Spiel der überdeckenden Netzgewölbe. Die St. Georgskirche in Freising, von 1440, ohne äußere Strebepfeiler, hat um den Chor herumgeführte Seitenschiffe und gedrückte innere Verhältnisse; die Pfeiler sind sechseckig. Die Stiftskirche in Altötting, um 1490 mit Chorumgang errichtet,

hat achteckige Pfeiler, im Chor Netzgewölbe, im Langhause und Umgänge flache Decken. — Die St. Martinskirche in Landshut, nach 1407 begonnen, bildet einen



119. Inneres der Martinskirche in Landshut. (Nach einer Photographie von G. Böttger).

großartigen und kühnen Hallenbau mit einschiffiger Choranlage, die achteckigen Pfeiler haben Kämpfergesimse; die Sterngewölbe, in gleicher Höhe über den

Schiffen und dem Chor sind flachgeschwungen, die Strebepfeiler sind teilweise nach innen gezogen, dazwischen liegen Kapellen mit eigenem Dach (Abbildg. 119). Das Innere der Kirche macht einen unvergleichlich kühnen und lichtvollen Eindruck. Die Spitalkirche zum heil. Geist ebendort, 1407—1461, dreischiffig mit Chorumgang und Rundpfeilern ohne Kapitelle, ohne Kreuzarme, ist im Osten durch fünf Zwölfecksseiten abgeschlossen, in der Mittelachse des Chors steht ein Pfeiler wie in mehreren böhmischen Kirchen. Die Überdeckung der Räume bilden flache Netzgewölbe. Die Jakobskirche in Straubing, 1512 geweiht, erscheint als dreischiffige Halle mit Chorumgang; die Gewölbe sind 1780 eingestürzt; die Rundpfeiler steigen mit größter Kühnheit auf. Die Martinskirche in Amberg, 1421—55, ist wieder eine der großartigsten Anlagen, die Seitenschiffe sind um den Chor fortgesetzt, die Strebepfeiler nach innen gezogen. Über den Kapellen zieht sich eine Galerie von 1504 auf Sterngewölben mit Malswerksbrüstung hin. Die Kirche zu Neumarkt, im Chor von 1404—1434, bildet eine schöne Anlage und zeigt im Langhause den Wechsel von Säulen und Pfeilern; die Seitenschiffe sind um den Chor fortgesetzt. Die Georgskirche in Nördlingen, 1427—1505, gehört zu den großen Hallenbauten; hat einen Chorumgang und Rundpfeiler mit Diensten ohne Kapitelle. — Der mächtige Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg, 1439—72, ist eine Hallenanlage mit Umgang und Kapellenkranz. Die Bündelpfeiler ohne Kapitelle tragen Rippengewölbe in Netzform, die zweigeschossigen Fenster sind durch eine Galerie getrennt, welche sich am Fusse der oberen Fenster hinzieht und die Eckpfeiler zwischen den Fenstern balkonartig umgiebt. Das Ganze ist von malerischer Wirkung.

Erzherzogtum Österreich. Die Cistercienserkirche in Zwettel, im Chor 1346 begonnen, 1348 geweiht, 1437 neu geweiht, im Schiff von 1490—95, bildet eine kreuzförmige Hallenkirche mit einem aus neun Seiten eines Sechszehnecks gebildeten Umgange um den mit fünf Achtecksseiten geschlossenen Chor. Letzteren umgiebt noch ein Kranz von dreizehn niedrigen Kapellen. Die Pfeiler, im übereckstehenden Viereck gebildet, sind mit je acht Diensten besetzt und tragen Laubkapitelle; die Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Kirche St. Othmar in Mödling, 1454 begonnen, ist eine großartige kreuzförmige Hallenkirche mit dreischiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor, die Pfeiler sind viereckig, die Gewölbe stammen aus neuerer Zeit; es ist eine geräumige Unterkirche vorhanden.

Steiermark. Die Benediktinerkirche St. Lamprecht bei Judenburg, von 1380 und später, bildet eine Hallenanlage von großartigen Verhältnissen mit polygonalem Chorumgang; die Pfeiler sind viereckig mit Diensten und tragen Kreuzgewölbe.

Tirol. Die Spitalkirche in Meran, 1483 begonnen, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Umgang um den zweiseitig geschlossenen Chor, runde Pfeiler ohne Kapitelle und reiche Netzgewölbe. Die Kirche St. Pauli bei Bozen, vom Anfang des 16. Jahrh., ist eine Hallenanlage mit Chorumgang.

5. Zweischiffige Anlagen.

Die zweischiffigen Kirchen kommen ziemlich häufig in allen deutschen Landschaften vor und zwar in verschiedenen Typen: einmal verschieden nach

der Gestaltung des Langhauses, ob nämlich ein Hauptschiff und ein niedrigeres Seitenschiff vorhanden ist oder ob beide Schiffe eine gleiche Höhe zeigen, dann nach der Lage des Chors, der entweder in der Achse des Hauptschiffs oder symmetrisch vor beiden Schiffen angeordnet wird; endlich kommen Hallenanlagen mit zwei gesonderten Chören vor, außerdem mit einem Querschiff versehene Anlagen. Es wird aber genügen, nur einige Beispiele aus den unterschiedenen Gruppen hier anzuführen.

Kirchen mit einem niedrigen Seitenschiff und Choranlage in der Achse des Hauptschiffs: die Minoritenkirche in Duisburg, nach 1272, mit langem Chor; die St. Martinskirche in Oberwesel (Mittelrhein), 1303 umgebaut; die Pfarrkirche in Münsterberg (Schlesien) mit spätgotischem Chor; die Schloßkirche in Altenburg (Thüringen) aus dem 15. Jahrh., mit langem aus fünf Seiten des Zwölfecks geschlossenem Chor; die Rupertskirche in Regensburg, 1501 vollendet; die Kirche in Aussee (Tirol) aus dem 15. Jahrh. u. a.

Kirchen in Hallenform mit einschiffigem Chor in der Achse des Hauptschiffs: die Nikolaikirche in Frankfurt a. M., angeblich um 1290 vollendet, mit achteckigen Pfeilern; die Kirche St. Peter-Paul zu Eltville (Hessen-Nassau) etwa von 1353; die Brüderkirche in Kassel, 1298 gegründet, 1376 vollendet; die Kirche in Lichtenau (Hessen), vor 1415, jetzt mit hölzernen Kreuzgewölben; die Kirche in Haindorf, etwa um 1449; die Nikolaikirche in Ehrenfriedersdorf (Obersachsen) aus dem 15. Jahrh. mit schmalem Chor; die Kirche in Petzenkirchen (Erzherzogtum Österreich), u. a.

Kirchen in Hallenform mit symmetrisch zu beiden Schiffen liegendem Chor: die Kirche St. Wolfgang in Kirchberg (Erzherzogtum Österreich), 1404 vollendet, mit etwas älterem im Achteck geschlossenem Chor; die Kirche zu Niederweidbach (Hessen-Nassau), zweischiffig symmetrisch mit gleichbreitem, gerade geschlossenem Chor, letzterer aus dem 14. Jahrh.; die Dechanteikirche zu Blattna (Böhmen), 1530—1620; die Kirche St. Wolfgang zu Kirchberg a. Wagram (Erzherzogtum Österreich) vor 1404, in neuester Zeit wiederhergestellt; die Kirche in Hallstadt (Tirol) vom Ende des 15. Jahrh., die zweischiffige Kirche durch zwei Bögen in ein Schiff mit Sterngewölben und einen gleichbreiten Chor mit Kreuzgewölben geschieden u. a.

Kirchen in Hallenform mit zwei gesonderten Chören: die evangelische Kirche in Traben (Mittelrhein) mit zwei achteckig geschlossenen Chören, der südliche aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. stammend, das übrige von 1491, die Fenster rundbogig mit Kleeblattbögen; die Kirche zu Girkhausen (Westfalen); die evangelische Kirche zu Trarbach an der Mosel aus verschiedenen Zeiten, mit zwei Ostchören vom Ende des 15. Jahrh. u. a.

Kirchen mit Querschiffsanlagen: die Augustinerkirche in Alt-Brünn (Mähren), aus dem 14. Jahrh., mit zwei Querflügeln, von denen der östliche gleich dem Chor aus dem Achteck geschlossen ist, und mit niedrigem Seitenschiff; die obere Stadtkirche St. Cosmä und Damiani zu Iserlohn (Westfalen) mit Kreuzschiff und dreiseitig geschlossenem Chor, ein Umbau von 1519; die Kirche zu Maria-Wörth (Kärnten) mit einem Querschiff vor dem Hauptschiff und einem an jenes anschließenden Chor, das rechte Seitenschiff mit einem Nebenchor endigend, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. und später u. a.

6. Einschiffige Anlagen.

Unter den einschiffigen Kirchen befinden sich einige Meisterwerke der Gotik, außerdem einige, welche wegen der bedeutenden Weite der Schiffe bemerkenswert sind. Der besonderen Form wegen wären die einfachen Anlagen von denen in Kreuzform und endlich von denen, welche im Inneren mit Emporen oder Galerien ausgestattet sind, zu unterscheiden. Es dürfte auch hier eine Auswahl aus den vorhandenen zahlreichen Monumenten genügen.

Einfache Anlagen: Der Chor des Münsters zu Aachen, in der Mitte des 14. Jahrh. begonnen, östlich mit neun Seiten des Vierzehnecks, westlich im halben Sechseck geschlossen; die Stiftskirche in Kyllburg (Mittelrhein), einschiffig mit drei Chören, von denen einer mit drei Achteckseiten geschlossen ist und die zwei anderen gerade endigen, die Spannweite der Rippenkreuzgewölbe beträgt 13,5 m; die Deutschordenskirche in Sachsenhausen (Hessen-Nassau), 1309 geweiht, hat nach innen gezogene Strebe Pfeiler, welche über den Fenstern zusammengeköpft sind und einschiffigen, im Achteck geschlossenen Chor. Die Totenkapelle in Kidrich, ein Meisterwerk der Gotik, etwa von 1434—1444, ist mit Bündeldiensten und Netzgewölben ausgestattet, das aus dem Achteck gebildete Chörlein ist halb ausgekragt. Die Kugelkirche in Marburg (Hessen), von 1477, ist dreiseitig aus dem Achteck geschlossen und hat reiche Netzgewölbe. Die katholische Kirche zu Hörde (Westfalen), 1340—1400, zeigt aus der Wand herauswachsende Kreuzgewölbe und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die ehemalige Klosterkirche zu Wittenburg (Hannover), wesentlich aus dem 15. und 16. Jahrh., ist mit nach innen gezogenen Strebe Pfeilern versehen. Die Kapelle, zum heil. Geist in Berlin, vom Anfang des 14. Jahrh., zeigt spätere Sterngewölbe. Die Dominikanerkirche in Stolp (Pommern), aus dem 15. Jahrh., hat gerade geschlossenen Chor und Sterngewölbe. Die heil. Kreuzkapelle in Görlitz (Lausitz), 1465—1498, ein unregelmäßiges Rechteck auf hohem kryptenartigem Unterbau, ist im oberen Raum mit Sterngewölben überdeckt; das heilige Grab der Kapelle, 1481—1489, bildet ein halbes Zehneck. Die Humbertuskirche in Ansbach, Ritterkapelle des Schwanenordens, 1501—23, über einer großen Krypta liegend, hat Sterngewölbe. St. Mariä Stiegen in Wien, 1340—1365, mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor, ist in diesem mit Kreuzgewölben, im Schiff mit Sterngewölben überdeckt. Die Kirche zu Bruck a. d. Mur (Steiermark), vom Anfang des 15. Jahrh., hat im Chor Kreuzgewölbe, im Schiff Sterngewölbe u. a.

Kreuzkirchen: Die ehemalige Cistercienserkirche in Dargun (Mecklenburg), im Chor von 1463—79, jetzt einschiffige Kreuzkirche, besitzt einen großartigen Chor mit Umgang und drei Kapellen; die Kirche in Kotzenbüll (Schleswig-Holstein), 1488—95, ist kreuzförmig mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor; die Kirche St. Petri in Striegau (Schlesien), aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., bildet ein lateinisches Kreuz; die Kirche St. Johannes Bapt. in Blaubeuren (Württemberg), 1467—99, ist eine Kreuzkirche mit nach innen gezogenen Strebe Pfeilern und Kapellen, und zeigt im Chor und Querschiff schöne Sterngewölbe; die Kirche St. Remigius in Vaux (Lothringen), aus dem 15. u. 16. J., mit zweischiffigem, weit ausladendem Querhaus, ist im Chor und Schiff mit Kreuz- und Netzgewölben überdeckt, letztere zeigen herabhängende Schlusssteine;

die Levinische Kapelle in Amberg (Bayern), um 1400, zeichnet sich durch einen erkerartigen Chor mit Kreuzgewölben aus u. a.

Kirchen mit Emporen: Die Schlofskapelle in Wolmirstedt (Provinz Sachsen) von 1480, hat nach innen gezogene Strebepfeiler, welche unter den großen Fenstern durch eine von Tonnengewölben getragene Empore verbunden sind; die Stiftskirche St. Salvator in Passau (Bayern), 1479—1481, zeigt in der Oberkirche eine prachtvolle Galerie zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern; die Dominikanerkirche St. Petri in Wiener-Neustadt, 1450—1474, mit etwas schmalerem im halben Zehneck geschlossenem Chor, wird im ganzen Schiff von der Nonnenempore ausgefüllt, u. a.

7. Flachgedeckte Kirchen.

Es giebt in Deutschland eine größere Anzahl flachgedeckter gotischer Kirchen der verschiedenen Systeme, doch tritt für dieselben keine bemerkenswerte Abänderung hervor, meist sind dennoch Strebepfeiler, in einzelnen Fällen sogar Strebebögen zur Anwendung gekommen. Danach scheint es, als ob in den meisten Fällen entweder Gewölbe beabsichtigt waren, die aus irgend einem Grunde nicht zur Ausführung gekommen sind, oder daß früher vorhandene Gewölbe in Folge späterer Umbauten durch Holzdecken ersetzt worden sind. Nachstehend soll eine Auswahl derartiger Kirchenanlagen zur Erwähnung kommen.

Die ehemalige Franziskanerkirche in Limburg a. d. Lahn (Hessen-Nassau), vom Anfang des 14. Jahrh., bildet eine Basilika mit flachgedeckten Schiffen und einschiffigem gewölbtem Chor; im Schiff befinden sich runde Pfeiler mit Laubwerkskapitellen. Die St. Andreaskirche in Hildesheim (Hannover) ist eine der in Niedersachsen seltenen Basiliken. Die niedrigen Seitenschiffe umgeben den polygonal geschlossenen Chor und sind durch 5 Kapellen erweitert. Das Mittelschiff ist nicht eingewölbt, jedoch sind Strebebögen vorhanden; die Seitenschiffe und der Chorumgang haben Kreuzgewölbe. Die St. Annenkirche in Eisleben (Provinz Sachsen), im Chor von 1514—16, im Schiff von 1585—90, hat im Chor ein Sterngewölbe, das Schiff ist flachgedeckt. Die Reglerkirche in Erfurt, nach 1352 umgebaut, bildet eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor; das Langhaus zeigt flache Decken, der Chor ein Holzgewölbe. Die Stephans- oder Bergkirche in Langensalza von 1399, anfangs ein Hallenbau, wurde gegen Ende des 15. Jahrh. durch Erhöhung des Mittelschiffs in Basilikenform übergeführt; der jetzige Bau hat Flachdecken aus dem 16. Jahrh.; die Augustinerkirche in Erfurt, 1435 umgebaut, bildet eine schlichte Pfeilerbasilika auf romanischer Grundlage mit frühgotischem Chor und spätgotischem Langhaus; letzteres hat ein etwas erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter; der Chor ist gerade geschlossen. Auf achteckigen Pfeilern ruht eine dachförmige Holzdecke.

Die Kirche zu Todtenwinkel (Mecklenburg), aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., ist eine flachgedeckte kreuzförmige Basilika mit rechteckigem gewölbtem Chor. Die Nikolaikirche in Wismar, aus dem 14. und 15. Jahrh., bildet eine Basilika ähnlich der Marienkirche daselbst, aber größer mit niedrigen Kreuzarmen. Nur Seitenschiffe und Chorschluss sind gewölbt, die Pfeiler sind achteckig mit Köpfen oder Blattwerk an den Kapitellen; an den Seitenschiffen befinden sich Kapellen. Die Kirche in Grofskreidel (Schlesien), vom Anfang des 16. Jahrh., hat im Langhaus und Chor flache Decken.

Die St. Veitskirche in Mühlhausen a. N. (Württemberg), 1380 gegründet, zeigt ein flachabgedecktes Schiff und einen Chor mit Kreuzgewölben. Die Hospitalkirche in Stuttgart, 1471—1493, dreischiffig mit flachen Decken im Langhause, ist im 19. Jahrh. mit hölzernen Kreuzgewölben versehen; im nördlichen Seitenschiff ist eine steinerne Empore von 1497 auf Netzgewölben eingebaut. Die evangelische Kirche St. Michael in Eltingen, von 1487, ist bemerkenswert wegen der alten bemalten Holzdecke des Schiffs. Die Stiftskirche St. Georg in Tübingen, 1478—83, ist dreischiffig ohne Wölbung, der Chor zeichnet sich durch schöne Verhältnisse aus. Die Kirche St. Stephan in Konstanz, 1428—86, ein dreischiffiger flachgedeckter Bau mit achteckigen Pfeilern, hat ein Mittelschiff mit niedrigen Oberlichtern; der aus dem Achteck geschlossene Chor ist im Zopfstil umgebaut. Die Barfüßerkirche zu Luzern, Ende des 13. Jahrh. und erste Hälfte des 14. Jahrh. errichtet, bildet eine Basilika mit flachgedeckten Schiffen, der Chor hat Kreuzgewölbe. Die ehemalige Dominikanerkirche in Kolmar (Elsafs), jetzt Kornhalle, 1278 gegründet, zeigt im dreischiffigen Langhause einen offenen neuen Dachstuhl und Rundpfeiler, der Chor hat Rippengewölbe auf Konsolen. Die ehemalige Dominikanerkirche in Gebweiler, jetzt Markthalle, ist eine Basilika von vorzüglichen Verhältnissen; das Langhaus hat fünf flachgedeckte Schiffe und Rundpfeiler ohne Kapitelle. Der Chor, mit Kreuzgewölben überdeckt, dient jetzt als Konzertsaal.

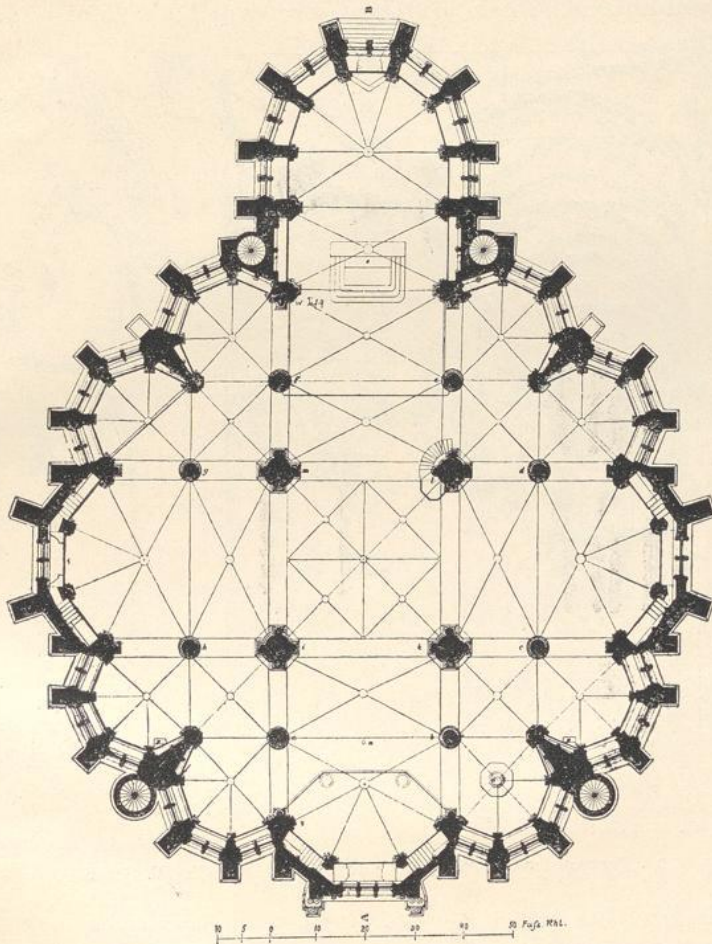
Die alte Pfarrkirche in Regensburg, um 1250 begonnen, zeigt einen freien flachgedeckten Mittelraum, welcher auf allen vier Seiten von gewölbten Emporen umgeben ist; die östlichen Teile scheinen 1340 erneuert zu sein. Die Johanniskirche in Moosburg (Bayern) hat ein flaches Hauptschiff, Nebenschiffe und Chor mit Kreuzgewölben von 1353. Die St. Martinskirche in Kaufbeuren (Bayern), 1420—49, dreischiffig mit niedrigen Seitenschiffen, ist im Mittelschiff flachgedeckt, in den Seitenschiffen mit Sterngewölben versehen. Die Mangkirche in Kempten (Bayern) ist vierschiffig mit eingezogenem Chor, hat am Langhause Strebepfeiler aber keine Gewölbe, im Chor Sterngewölbe.

8. Zentralbauten.

Abgesehen von kleineren Kapellenanlagen hat die gotische Periode in Deutschland nur wenige Zentralbauten von Bedeutung hervorgebracht, die wichtigsten sind die Liebfrauenkirche in Trier und die Kirche zu Ettal.

Die Liebfrauenkirche in Trier, 1227—39, giebt eine der ersten Übertragungen des nordfranzösisch-gotischen Systems nach Deutschland, findet aber in Frankreich, aufer in einzelnen Teilen, kein unmittelbares Vorbild; es sind in Trier zugleich deutsch-romanische Überlieferungen benutzt und der Meister hat in der Hauptsache eine deutsche Neuschöpfung hervorgebracht. Ein hohes einschiffiges Lang- und Querschiff bilden ein griechisches Kreuz, über dessen Zentralraum ein Mittelurm über einer Kuppel aufsteigt. Die Kreuzflügel schliessen polygonal, dreiseitig an der West-, Nord- und Südfront, fünfseitig an dem verlängerten Ostchor. An die vier niedrigen quadratischen Räume in den Winkeln des Kreuzes schliessen sich je zwei übereckgestellte polygonale Kapellen an, nach dem weitergebildeten Motive von St. Yved in Braisnes (Abbildg. 120). Die Wanddienste zeigen die rheinländischen Schafringe, ein Triforium ist nicht vor-

handen. Die Vierung ist mit einer Rippenkuppel überdeckt, alle übrigen Räume haben Rippenkreuzgewölbe und zwar bereits mit birnförmigen Profilen. Strebebögen sind nicht angewendet (Abbildg. 121). Der lebhaft gegliederte Innenraum übt einen eigentümlichen Reiz aus. — Die Martinikirche in Breslau, vom Ende des 13. Jahrh., früher Kapelle der herzoglichen Burg, bildet eine unregelmäßig polygonförmige Anlage, achteckig mit polygonalem Chor. — Die jetzige evangelische Pfarrkirche in Stronn (Schlesien), etwa von 1300, ist eine Rund-



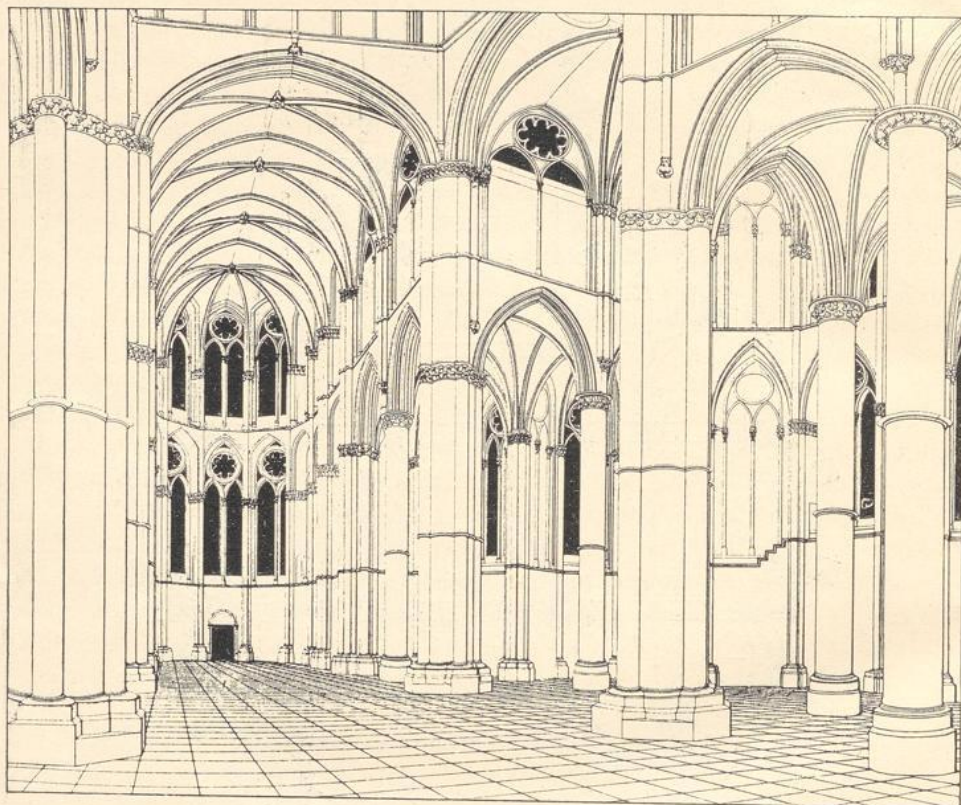
120. Grundriß der Liebfrauenkirche zu Trier. (Nach Ch. W. Schmidt).

kirche nach böhmischer Art, gegen Osten durch einen halbkreisförmigen Chor erweitert.

Die St. Gertrudskirche vor Rügenwalde (Pommern) besteht aus einem sechseckigen Hauptraum ohne Oberlichter, welcher von einem niedrigeren zwölfseitigen Umgang umgeben ist. Im Mittelraum befindet sich ein Sterngewölbe, die Umgänge sind mit achteckigen Kreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern mit Kämpfersims überdeckt. — Die Gertrudskirche bei Wolgast, aus dem 14. Jahrh.,

ist ein zwölfseitiger Bau mit einem starken Rundpfeiler in der Mitte, auf welchem zierliche Sterngewölbe aufsetzen. — Die Karlshofkirche in Prag, 1377 begonnen, bildet ein großes Achteck ohne Pfeiler mit einem Sterngewölbe überdeckt, welches bei 22,67 m Durchmesser als die größte Kuppelwölbung der Gotik gelten kann. Im Osten fügt sich ein in vier Zwölfecksseiten geschlossener Chor mit Kreuzgewölben an.

Die Kirche zu Ettal (Bayern), 1330—70, ist ein einschiffiger Zentralbau im Zwölfeck; die Gewölbe ruhen auf einem mit Kapitell versehenen Mittelpfeiler. Um das Zwölfeck zieht sich ein gewölbter Kreuzgang hin, darüber eine ebenfalls



121. Inneres der Liebfrauenkirche zu Trier. (Nach Ch. W. Schmidt).

gewölbte Empore, die gegen die Kirche mit Segmentbögen geöffnet ist. Der Zentralraum hatte hohe Oberfenster. Später wurde im Osten ein Chor angebaut. Im 18. Jahrh. wurde das gotische Gewölbe des Mittelraums durch eine Renaissancekuppel ersetzt, das übrige ist erhalten.

Typen des gotischen Profanbaues.

An den Profanbauten konnte das eigentlich treibende Prinzip des gotischen Stils, die Gewölbbildung, welche den Druck auf einzelne Stützpunkte konzentriert